Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,[illegible] Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 237 Donnerstag, den 9. Oktober 1924 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Sturz der Regierung Macdonald.

Die Regierung Macdonald ist gestürzt worden. Nachdem der konservative Tadelsantrag mit 359 gegen 198 Stimmen abgelehnt worden war, wurde der liberale Antrag, der eine Untersuchung fordert, mit 364 gegen 198 Stimmen angenommen.

Am Mittwochnachmittag trat das Unterhaus zu der mit der größten Spannung erwarteten Sitzung, die über das Schicksal des Arbeiterkabinetts entscheiden soll, zusammen. Den kritischen Geschäftsordnungsgegenstand bildete ein Antrag der Konservativen, dem Attorney-General (der höchste richterliche Beamte Englands, der bei jedem Kabinettswechsel neu ernannt wird) einen Tadel auszusprechen, weil er die Strafverfolgung gegen den kommunistischen Redakteur Campbell aufgehoben hat. Campbell hat vor einiger Zeit erklärt, daß die Aufhebung der Strafverfolgung auf politischen Druck hin erfolgt ist. Die Konservativen nehmen an, daß der Attorney-General zur Aufhebung der Strafverfolgung von der Arbeiterregierung veranlaßt wurde. Das ist der Ausgangspunkt des konservativen Antrages. Zu dem konservativen Tadelsantrag haben die Liberalen einen Zusatzantrag gestellt, der eine Untersuchung dieses Vorgangs verlangt. Macdonald hat erklärt, daß er diesen Tadel gegen den Attorney-General nicht zulassen werde und daß er den liberalen Antrag auf Untersuchung als ein beleidigendes Mißtrauen auffasse.

Der Attorney-General hat am Mittwoch im Unterhaus die Aufhebung der Strafverfolgung gegen Campbell verteidigt. Er sagte, die Strafverfolgung war unbedachtsam von der ersten Instanz eingeleitet worden. Er habe sie aufgehoben, als er von Abgeordneten der Arbeiterpartei informiert wurde, daß Campbell im Kriege die Beine weggeschossen worden sind, daß er die Militär-Verdienstmedaille erworben habe und daß er nur vorübergehend kommunistischer Redakteur gewesen ist. Unter diesen Umständen sei er sich klar geworden, daß die Strafverfolgung mehr Leid als Gutes schaffen würde. Dem Premierminister sei am 6. August gesagt worden, daß Campbell vor Gericht erscheinen müsse. Da sprach Macdonald die Meinung aus, daß dieser Prozeß nicht durchgeführt werden sollte.

Macdonald hat später bestritten, daß er in der Frage der Aufhebung der Strafverfolgung zu Rate gezogen worden ist. Formell, wenn er den Begriff Rat in seinem technischen Sinne meinte, war er natürlich berechtigt, das zu sagen. Man wirft ihm jedoch vor, daß er damit den Glauben erwecken wollte, als habe er von der ganzen Angelegenheit nichts erfahren.

Den Mißtrauensantrag der Konservativen begründete der frühere unionistische Minister Sir Robert Horne. In dem Antrag wird die Regierung wegen ihrer Haltung bei der Zurückziehung der Anklage gegen den Herausgeber des kommunistischen Blattes „Workers Weekly" getadelt. Sir Robert Horne erklärte, wenn die Ausführung der Gesetze der politischen Zweckmäßigkeit untergeordnet würde, so würde die Gerechtigkeit überhaupt verschwinden. Der Generalstaatsanwalt sollte völlig frei von politischen Ansichten sein. Kein größerer Schlag konnte gegen die britische Zivilisation geführt werden als der, daß der oberste Gerichtshof für Parteiinteressen benutzt werde, und der Vorwurf gegen die Regierung sei eben der, daß sie derartige Dinge getan habe. Der Generalstaatsanwalt habe erklärt, daß eine Beratung mit dem Staatsanwalt stattgefunden habe, bevor der letztere in der Sitzung des Gerichtshofs ankündigte, daß die Anklage fallen gelassen worden sei.

Der Ministerpräsident erklärte, daß, wenn das Haus dem konservativen oder dem liberalen Antrag zustimmte, die Regierung gehen würde. Es würde dies das Ende einer Regierung sein, die dem Lande viel Ehre brachte. Die Regierung der Arbeiterpartei würde bald nach ihrem Sturz wieder zum Amte kommen.

*

Die Arbeiterpartei für Neuwahlen.

Heute entscheidende Kabinettssitzung. — Verlegene Ausreden der Liberalen.

Die Londoner Morgenblätter erwarten nach der gestrigen Niederlage der Regierung allgemein Neuwahlen. Der Parlamentsberichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, Macdonald werde heute den König um die Auflösung des Parlaments ersuchen. In Arbeiterparteikreisen sei der Gedanke an einen Rücktritt als Möglichkeit gar nicht erwogen worden, sondern die Forderung gehe nach Neuwahlen. Ein Kabinettsrat werde heute vormittag endgültig über die Schritte, die getan werden sollen, entscheiden. Das Haus werde zur gewohnten Stunde zusammentreten, und der Premierminister werde zweifellos die Absicht der Regierung mitteilen. Man erwarte, daß das augenblickliche Parlament seine Arbeiten zu einem Zeitpunkt beenden werde, der es dem Lande ermögliche, entweder am 8. oder 15. November Neuwahlen vorzunehmen. Die liberale „Daily Chronicle" schreibt, weder eine Niederlage noch die Auflösung sei der Regierung aufgezwungen worden. Ihr sei Gelegenheit gegeben worden, beides zu vermeiden. Aus besonderen Gründen habe sie es jedoch vorgezogen, dem Lande zum drittenmal Neuwahlen innerhalb zweier Jahre aufzuerlegen. So ende die Periode der Zusammenarbeit zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei. Das Experiment sei ein Mißerfolg gewesen. Die Arbeiterregierung habe alle liberalen Hoffnungen enttäuscht.

Sozialdemokratie und Regierungsumbildung.

Die Berliner Verhandlungen über die Umbildung der Reichsregierung haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Reichskanzler Marx hatte Richtlinien aufgestellt, nach denen die künftige Politik einer umzubildenden Regierung geführt werden soll. In diesen Richtlinien heißt es:

Die Verfassung vom 11. August 1919 wird als rechtsverbindliche Grundlage des staatlichen Lebens anerkannt. Jeder Versuch, ihre Abänderung auf ungesetzlichem, insbesondere gewaltsamem Wege herbeizuführen, wird demgemäß als Hochverrat zu verfolgen und zu bestrafen sein.

Die Richtung der Außenpolitik wird in erster Linie durch die Londoner Abmachungen bestimmt. Die auf Grund derselben erlassenen Reichsgesetze sind loyal auszuführen, ebenso wie wir die loyale Ausführung des Abkommens von unseren Vertragsgegnern erwarten.

Die Aufnahme in den Völkerbund soll entsprechend der im deutschen Memorandum niedergelegten Auffassung erstrebt werden.

Bei der Lastenverteilung in Ausführung der bezeichneten Gesetze sollen die Maßstäbe der Wirtschaftsförderung und der sozialen Gerechtigkeit angewandt werden. Die bestehenden Finanzgesetze sollen nach diesen Gesichtspunkten durchgearbeitet werden.

Als eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung wird es betrachtet, die sozialen Leistungen dem Bedürfnis entsprechend zu steigern, sobald die finanzielle Lage des Reiches es irgendwie zuläßt.

Wirtschaftspolitisch wird möglichste Steigerung der Produktion und des Nutzungsgrades der Arbeit angestrebt werden, um die internationale Kredit- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu sichern, wie sie insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt der Reparationsbelastung unerläßlich ist.

*

Die Antwort der Sozialdemokratie.

Die Reichstagsfraktionen haben am Mittwoch zu der Frage einer Regierungserweiterung und den Richtlinien des Reichskanzlers Stellung genommen. Auch die sozialdemokratische Fraktion beschäftigte sich mit dem Programmentwurf und erörterte in diesem Zusammenhang gleichzeitig die Haltung ihrer Führer im Verlauf der bisherigen Verhandlungen. Sie billigte die von den Genossen Hermann Müller, Otto Wels und Hilferding gewählte Taktik und erklärte sich unter Bestätigung der Aeußerungen, die von der sozialdemokratischen Fraktionsleitung dem Reichskanzler gegenüber bereits gemacht worden sind, zu weiteren Verhandlungen bereit. Diese Billigung der Verhandlungsführung bedeutet eine vollkommene Uebereinstimmung mit dem Ziel, das die Fraktionsleitung bisher verfolgt hat, und dem Ergebnis, das die Fraktion von den jetzt geführten Verhandlungen wünscht. Fraktionsleitung und Fraktion wollen den Bürgerblock, die Volksgemeinschaft der Ausbeuter, verhindern und die Rechte der arbeitenden Bevölkerung in jeder Beziehung so gut als möglich sichern. Das — nichts anderes — ist der Sinn ihrer Taktik.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet dürfte sich die Fraktion mit den dehnbaren Formulierungen des Reichskanzlers, die übrigens von der „Deutschen Zeitung" als „Kautschuk" und „unannehmbar" für eine nationale Partei bezeichnet werden, nicht einverstanden erklären. Gewiß mögen die Richtlinien dem von Dr. Marx und seinen Ministern in den letzten Monaten verfolgten Regierungsprogramm entsprechen. Aber sie lassen in der Praxis die verschiedensten Auslegungen zu, und deshalb war es zunächst die Aufgabe der Sozialdemokratie, in Verfolg der von ihr eingeschlagenen Taktik Klarheit über den eigentlichen Sinn der Richtlinien zu schaffen. Einen derartigen Versuch hat unsere Fraktion in einem Brief unternommen, der als Antwort auf die Richtlinien des Reichskanzlers zu betrachten ist und der am Mittwochabend zwischen 7 und 8 Uhr der Reichskanzlei übermittelt wurde.

Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Brief des Vorstands der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Reichskanzler, der sich eingehend mit den vom Kanzler aufgestellten Richtlinien beschäftigt. In Absatz 1 der Richtlinien, der vom Schutze der Reichsverfassung handelt, sei das Wort „Republik" vermieden worden. Da der Führer der Mehrheit der deutschnationalen Fraktion, Schlange-Schöningen, vor kurzem noch für die Rückführung der Monarchie öffentlich propagiert habe, müsse nach Auffassung der Sozialdemokraten jede Partei, die in die Reichsregierung einbezogen werden will, in der Frage der Staatsform einer ganz unzweideutigen Fassung des Regierungsprogramms zustimmen. Hinsichtlich der Außenpolitik komme es nach Ansicht der Sozialdemokraten jetzt darauf an, vor aller Welt klarzustellen, daß sich die Reichsregierung auf die Fortführung der bisherigen Außenpolitik des Kabinetts Marx festlegt. Die sozialdemokratische Fraktion nehme an, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund so schnell als möglich erfolgen werde. Das Programm der Reichsregierung müsse ferner die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag enthalten. Bezüglich der Steuer-, Wirtschafts- und Handelspolitik wird in dem Brief bemerkt, daß die zum Schutze der menschlichen Arbeitskraft und der Hebung der Konsumkraft der breiten Volksmassen zu treffenden Maßnahmen vor Abfassung der Regierungserklärung genauerer Präzisierung bedürfen. Der Brief schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß sich die sozialdemokratischen Wünsche im Rahmen des Progromms des Reichskanzlers erfüllen lassen. Die sozialdemokratischen Unterhändler ständen zu einer Besprechung über die gewünschten präziseren Formalitäten gern zur Verfügung.

Der Weltfriedenskongreß gegen den Kriegsdienst.

In der Dienstagsitzung des Kongresses sprach Dr. Hans Wehberg über das Abrüstungsproblem. Er führte u. a. aus: Der Begriff Verteidigungskrieg enthält nur einen Vorwand für kriegerische Maßnahmen. Nur eine radikale Abrüstung ist im Stande, jede Kriegsgefahr zu verhüten. Auch beschränkte Rüstungen, die etwa Verteidigungszwecken dienen sollen, bergen Kriegsgefahren und führen zu Militärbündnissen, diplomatischen Verträgen usw. Von äußerster Wichtigkeit ist ferner die Erziehung der Jugend im Geiste der Völkerverständigung. Eine allgemeine europäische Abrüstung würde auch die nationalistischen Minderheiten in den verschiedenen Ländern entwaffnen. Wir müssen uns gegen alle Garantie- und Bündnisverträge erklären. Ein Krieg erfordert in jedem Falle so ungeheure materielle, geistige und gesundheitliche Opfer, daß sie auch durch einen siegreichen Ausgang nicht aufgehoben werden. Die Abrüstung hat nicht nur ein negatives Ziel, sondern auch ein positives in der Erhaltung des allgemeinen Vertrauens auf Frieden. Kein Mitgliedsstaat des Völkerbundes darf noch die allgemeine Wehrpflicht haben. Der Völkerbund muß auch von sich aus für einen Schutz der Kriegsdienstverweigerer in allen Ländern sorgen. In diesem Falle muß Völkerbundsrecht vor Landesrecht gehen.

Als erster Diskussionsredner ergriff hierauf General Verraux-Paris, von stürmischem Beifall begrüßt, das Wort. Er erklärte, es sei keineswegs paradox, daß ein General gegen den Krieg spreche, denn gerade ein General kenne die Schrecken und das Elend eines Krieges am genauesten aus Erfahrung. Ein Krieg verursache ungeheure moralische, seelische und materielle Schäden, und der Kriegsruhm sei höchst zweifelhaft. Notwendig sei eine ehrliche, allgemeine Abrüstung, und kein Staat dürfe abwarten, bis der andere den Anfang mit der Abrüstung mache. Auch eine noch so große Beschränkung der Rüstungen enthalte immer die Gefahr eines neuen Kriegsausbruchs, und der Krieg werde in Zukunft immer noch grauenhafter werden. Die Friedensfreunde müßten sich mit dem Proletariat vereinigen und gegebenenfalls zur Verhütung eines Kriegsausbruches auch einen Generalstreik unterstützen. Die Einsetzung eines Schiedsgerichts, wie sie der Völkerbund vorhabe, dürfe nur für eine Uebergangszeit Geltung haben. Auch die Einsetzung einer Völkerbundsarmee sei verfehlt, denn diese werde immer nur dem stärksten Staate zur Verfügung stehen, und ebenso könne die Einrichtung von neutralen Zonen keine Friedensgarantie bieten, zumal in Anbetracht der heutigen technischen Errungenschaften. Die Abrüstung und der Weltfrieden seien von größter Bedeutung für die Aufrechterhaltung aller Kulturwerte. Die Friedensfreunde sind in allen Ländern viel zahlreicher als die Kriegsanhänger und haben die Pflicht, immer wieder ihre Stimme ertönen zu lassen. Ganz besonders wichtig ist dabei auch die Rolle der Frauen.

General von Schönaich unterstrich die Ausführungen seines französischen Kollegen und erklärte die alten Offiziere, die nicht den Mut hätten, auf Grund der Entwicklung umzulernen, für Narren und Feiglinge. Der radikalen militärischen Abrüstung müsse die Abrüstung der Köpfe vorangehen. Die Abrüstungskontrolle sei zwar durch die Duldung „Deutscher Tage" durch die Reichsregierung verschuldet, aber sie gieße doch nur Wasser auf die Mühlen der Nationalisten, solange sie nicht als Beginn einer allgemeinen Weltabrüstung anerkannt werde. Die heutige militaristische Spielerei von sogenannten vaterländischen Organisationen sei militärisch ganz wertlos. Wir brauchen auch keine kleinen Armeen mehr, sondern nur noch vorübergehend eine völkerbundliche Polizeiexekutive. Erfahrungsgemäß wird jeder Angriffskrieg in einen Verteidigungskrieg umgefälscht. Die Kriegsdienstverweigerung sei ein erstrebenswertes Ziel. Von entmilitarisierten Zonen sei nichts zu halten. Radikal beseitigt werden müsse jede private Herstellung von Kriegsmaterial, und es dürfe höchstens vorläufig noch in allen Ländern eine beschränkte Rüstungsindustrie unter der Kontrolle des Völkerbundes geben.

Dr. Kurt Hiller bezeichnete die allgemeine Wehrpflicht als die schmachvollste aller Sklavereien. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen den Heroismus jener, die sich dem Kriegstode aussetzen, nicht schmälern oder verkümmern, wohl aber den Wehrzwang ablehnen. Der Staat muß ein Menschenschutzapparat sein; sonst hat er jede Existenzberechtigung verloren. Den Wehrzwang der anderen Völker lehnen wir nicht etwa aus deutschnationalen Gründen, sondern aus Gründen des Menschenrechtes ab, weil durch ihn der Pazifismus in den Ländern der besiegten Völker ungeheuer erschwert und der Nationalismus geschürt wird. Der Redner ergeht sich in sehr scharfer Kritik gegen die reaktionäre Politik der Deutsch-Demokraten, aber auch gegen die ausländischen Militaristen. Für eine Völkerbundsexekutive, falls sie überhaupt notwendig sein sollte, würden immer genügend Freiwillige zur Verfügung stehen. Die Uebergangszeit bis zur vollkommenen Durchführung der Abrüstung verlangt die Sicherung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung. Wir fordern deshalb ein Toleranzedikt des Völkerbundes. Am höchsten steht uns die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens. Die Dienstverweigerung braucht nicht Pflicht, soll aber das gute Recht jedes Menschen sein. Den Strafbestimmungen wegen Aufreizung zum Klassenhaß müssen die schärfsten Strafbestimmungen wegen Aufreizung zum Völkerhaß an die Seite gestellt werden. Ein Revanchehetzer gehört nicht in den Reichstag oder auf einen Universitätslehrstuhl, sondern ins Zuchthaus. In Staaten, die die Schiedsgerichtsbarkeit ablehnen, müßte allerdings die Dienstverweigerung sogar Pflicht sein. (Lang anhaltender tosender Beifall.)

Hellmuth von Gerlach will aus praktischen Gründen keine so radikalen Forderungen wie sein Vorredner aufstellen. Er halte beispielsweise eine radikale Abrüstung in einem Rußland benachbarten Staate heute noch nicht für ratsam, in Anbetracht der großen Gefahr des Sowjetimperialismus. Auch die gestrige Potsdamer Versammlung habe des Schutzes durch die Schupo und das Reichsbanner Schwarzrotgold bedurft. Die Friedensbewegung dürfe nicht in eine pazifistische Akademie ausarten, sondern müsse ein Machtzentrum darstellen. Rowntree Gillet-England vertritt dagegen ebenfalls den Standpunkt einer radikalen Kriegsdienstverweigerung und verweist auf die Kriegsdienstgegner, die während des verflossenen Krieges unbekümmert um Gefängnis und Verfolgungen treu zu ihrem Ideal gestanden haben. Keine Gewaltanwendung könne eine Gewalttat sühnen. Der vorige Krieg sei überall als der „letzte" bezeichnet worden, aber diese Behauptung habe sich als eine Lüge erwiesen, und das Resultat sei, daß heute die ganze Welt in Trümmern liege. Eine Völkerbundexekutive sei schon deshalb abzulehnen, weil dadurch Staaten wie Amerika und Canada, die diese Exekutive ablehnen, außerhalb des Völkerbundes bleiben würden.

In der weiteren Diskussion, in der noch Vertreter von Deutschland, England, Amerika und Frankreich sprachen, wies der dänische Vertreter Petersen darauf hin, daß nicht die Sicherheitsfrage für die Abrüstung entscheidend sei, sondern umgekehrt die Abrüstung ausschlaggebend für die Lösung der Sicherheitsfrage sei. Das kleine dänische Land habe seine Pflicht erkannt, mit der Abrüstung vorauszugehen, und die Mehrzahl des dänischen Volkes stimme dieser Maßnahme zu.

Nach Schluß der Debatte erfolgte die Annahme einiger Resolutionen. Bei dieser Abstimmung trugen die radikalen Kriegsdienstgegner den Sieg über eine ganz verschwindende Minderheit davon.

Verpuffter völkischer Giftspritzer.

Dinters Stuhlprobe in der Retorte.

Wir hatten kürzlich über eine neue gemeine Lüge der Völkischen berichtet, derzufolge der aus seinem Treiben in Thüringen bekannte Dr. Dinter das Opfer eines jüdischen Giftmörders geworden sein sollte. Der Anschuldigung wurde nachgegangen und Dinters Stuhlprobe von der staatlichen Untersuchungsanstalt in Erlangen einer Untersuchung unterzogen. Der Befund ergab, daß in der Stuhlprobe weder metallische noch pflanzliche Gifte nachzuweisen waren. Damit ist diese kurzbeinige Lüge entlarvt. Der Verbreiter dieses Schwindels war der völkische Abgeordnete des bayerischen Landtages Streicher, von Beruf Hauptlehrer. Er schwafelte in seinem Blättchen, das er stolz den Stürmer nennt, von einer jüdischen Mordhetze gegen bekannte völkische Führer. Die Angst vor dem jüdischen Gift scheint ihm alle Ruhe geraubt zu haben. Seine blühende, vor gleicher jüdischer Giftmischerei erzitternde völkische Phantasie ließ ihn das Märchen von der Vergiftung Dinters als feststehende Tatsache darstellen und sogar das angstgeborene Traumgespenst, ihm seien 200 000 Mark Schweigegeld angeboten worden, als schreckliche Wahrheit vorführen. Selbstverständlich wurde dieser völkische Leckerbissen von der gleichgesinnten Presse mit schnalzendem Behagen aufgenommen. Wird nun aber Streicher, der den Mut hatte, seinen Schwindel mit einer erfundenen Schweigegeldaffäre glaubhaft erscheinen zu lassen, auch die Courage aufbringen, seine Leser von dem Befund der Untersuchungsanstalt zu berichten? Jedenfalls gehören derartige Selbstverständlichkeiten nicht zu den völkischen Gepflogenheiten. Warten wir also ab.

Nachdem die Völkischen mit den „Blutproben" so oft Schiffbruch gelitten haben, und so mancher auf seine Rassereinheit pochende antisemitische Heldensohn sich in seinem Stammbaum eine jüdische Großmutter nachweisen lassen mußte, hat nun auch die Stuhlprobe der Völkischen ihren Dienst versagt. Völkische Männer und Frauen! Gebt keine Stuhlprobe an die staatliche Untersuchungsanstalt in Erlangen! Die Universität Erlangen ist verjudet! Untersucht euren Dreck allein! Eure Retorten sind wahrheitsliebender und eure Nasenschleimhäute robuster!

Polnische Aengste.

Die „Gazeta Gdanska" will aus zuverlässiger Quelle die sichere Nachricht erhalten haben, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden wird. Das Blatt zeigt sich äußerst empört darüber, und nennt England den allmächtigen Protektor Deutschlands, der eine vierte Teilung Polens plant. Das polnische Nationalistenblatt schreibt, daß „Aussicht vorhanden sei, daß Deutschland im Osten einen Teil dessen mit Hilfe des Völkerbundes zurückerhalte, was es durch den Krieg verloren hat". Die „Gazeta Gdanska" schließt mit der Drohung, daß Polen seine jetzigen Grenzen mit militärischer Macht verteidigen werde, auch gegen den Willen Englands.

Sonst pflegt man von einer Verteilung des Felles des Bären zu sprechen, bevor man ihn hat. Neu ist aber, daß der Bär sein Fell selbst verteilt. In England wird man die englandfeindlichen Protestkundgebungen der Polen im ehemaligen preußischen Teilgebiet und in Danzig sicher aufmerksam zur Kenntnis nehmen. Besonders, wenn dabei Worte fallen, wie die „Gazeta Gdanska" sie findet: „Die Bestrebungen Macdonalds setzen in schamloser Weise die Würde Englands herab." Die polnischen Nationalisten sind auf dem besten Wege, Polen noch mehr Feinde in der Welt zu schaffen. Die schwarz-weiß-roten Nationalisten scheinen den weiß-roten in jeder Hinsicht als Vorbild zu dienen.

Er kannte seine Pappenheimer.

Fürst Bismarck über die deutschnationale Aemterjagd.

Der erste Kanzler des Reiches kannte die Konservativen, die sich heute deutschnational nennen, bis in die letzten Winkel ihrer machtlüsternen Seele hinein. Ueber die „nationale" Gesinnung, den „Patriotismus" dieser Leute ließ er sich im Jahre 1897 in der „Zukunft" wie folgt aus:

„Aber es liegt nun einmal in der Natur dieser Partei, daß sie von der auch sonst leider landesüblichen Fraktionsstreberei im besonderen leicht versucht wird. Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht ins Parlament gehören, Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu versorgen haben und deshalb Rücksichten nehmen müssen; da möchte mancher im Staat eine höhere Stufe erklettern und nützliche Verwandtschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind, nicht gern übermäßig arbeiten oder auch durch ihre landwirtschaftliche Tätigkeit stark in Anspruch genommen werden; dann reißen die Strebsamen, die sich auf die Sitzungen vorbereiten und in den Drucksachen Bescheid wissen, die Herrschaft an sich, und die Fraktion merkt dann vielleicht zu spät, daß sie auf der schiefen Ebene angelangt ist. Wir haben die Herren von der Kreuzzeitungsfarbe das ministerielle Leben recht sauer gemacht; ich war nie ihr Mann und die schlimmsten Verdächtigungen sind immer von dieser Seite gekommen. Sie ließen mich im Stich, als es darauf ankam, zunächst einmal das deutsche Reich vor der Welt auf die Beine zu stellen; manches wäre anders geworden, wenn ich damals konservative Hilfe gefunden hätte, aber ich hätte viel eher noch mit Herrn Richter paktiert, als mit den Freunden des Natzmer-Dudom und Konsorten. Es war viel Neid dabei, weil ich es weiter gebracht hatte als andere Junker, aber auch doktrinäre Beschränktheit und protestantisch-jesuitischer Eifer. Als ich dann weggeschickt wurde, hatten wieder dieselben Leute ihre Hand im Spiel; siehe Scheiterhaufenbrief und ähnliche Sachen. Wie es heute in der Fraktion aussieht, weiß ich nicht. Ich habe oft das Gefühl, daß die Herren die Begriffe konservativ und gouvernemental verwechseln, und frage mich manchmal, ob sie selbst eigentlich genau wissen, was sie konservieren wollen."

Und in demselben Jahre schrieb er:

„Heutzutage hat die Streberei alles verdrängt; der eine will Beförderung in seinem Amte (man will doch nicht ewig Landrat bleiben!), der andere wünscht eine höhere Ordensklasse zu erhalten, der dritte erstrebt auf Wunsch seiner Frau Einladungen zu Hoffestlichkeiten, der vierte möchte dem Avancement seines Sohnes sich förderlich erweisen, und so geht es fort. Ich will nicht sagen, daß diese Charakteristik auf alle Konservativen im Lande zutrifft, ich habe mehr die Führer im Auge, welche heutzutage einflußreicher sind, als sie es jemals waren."

Das alles könnte, von Kleinigkeiten abgesehen, auch heute erst geschrieben worden sein.

Der „Kronprinz" als bestrafter „Innungsmeister".

Jahrzehntelang wüteten die Bäckermeister fast ausschließlich gegen die Konkurrenz der technisch und hygienisch überlegenen Großbetriebe, vor allem gegen die Konsumvereinsbäckereien. In jüngster Zeit müssen sie ihr Kampfgebiet erheblich erweitern. Die Landwirte wollen direkt an die Verbraucher herantreten und erwägen die Errichtung eigener Großbäckereibetriebe. Eine schlimme Sache! Aber geradezu niederschlagend muß doch auf die allzeit mit ihrer „staatserhaltenden" Gesinnung Berufsgeschäfte fördernden Bäckermeister folgende Nachricht wirken:

Die Müller-Zwangsinnung Oels (Schlesien) erhielt Kenntnis davon, daß der ehemalige deutsche Kronprinz in ihrem Bezirk eine 300-Zentner-Mühle betreibt, deren Leistung auf 800 Zentner täglich erhöht werden soll, und auch eine Großbäckerei in Betrieb genommen hat. Der Obermeister zog den Kronprinzen zur Innung heran, und in der nächsten Sitzung wartete man auf das neue Mitglied, um es zu begrüßen. Da der Kronprinz jedoch nicht erschien, wurde er wegen unentschuldigten Fehlens mit 20 Goldmark bestraft.

Die Nachricht muß die Herzen aller Bäckermeister erschüttern. Nicht genug, daß der ehemalige Reichskronprinz mit den Konsumvereinen in einer Linie als Großbäcker auftritt, versagt er auch der ehrenwerten Innung die schuldige Achtung. Alle biederen Innungsmeister müssen nun wohl am Kampf auch gegen die genossenschaftlichen Großbäckereien verzagen.

Polens Völkerbundspolitik.

Der polnische Außenminister hat der Presse ein Interview gegeben, wobei er erklärt hat: Die Situation im Völkerbund ist eine bessere geworden, Polen wird nicht des Imperialismus sowie der mangelnden Toleranz geziehen. Man darf jedoch der Tätigkeit der Genfer Verhandlungen keine zu optimistische Bedeutung beimessen, da die Verwirklichung der Pläne sehr große Anstrengung verlangt. Was die Annahme Deutschlands zum Völkerbund betrifft, so steht Polen auf demselben Standpunkt wie Frankreich. Deutschland müsse unbedingt in den Völkerbund kommen, dürfe hieran jedoch keine besonderen Bedingungen knüpfen. Nur dadurch erhält man Garantien, daß die Vorschriften des Bundes rechtlich erfüllt werden.

Milde Richter. Der Landwirt Hoferichter wurde in Hirschberg wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte war beschuldigt, in einer Wahlversammlung am 6. April geäußert zu haben, Reichspräsident Ebert habe es durch seine Tätigkeit für die Sozialdemokratie und die Republik bereits bis auf 33 Rittergüter gebracht.

Die Mißernte in Rußland. In der gestern eröffneten zweiten Sitzung des allrussischen Zentralexekutivkomitees bezeichnete der Vertreter des Volkskommissars für Landwirtschaft als Anlaß der Mißernte vor allen Dingen die zurückgebliebene Form der landwirtschaftlichen Arbeitsweise. Die landwirtschaftliche Produktion bezifferte er auf 1717 Millionen Pud, gegenüber 1824 Millionen Pud im Vorjahr. Kalinin teilte mit, daß die Regierung für den Wiederaufbau der durch Ueberschwemmung zerstörten Stadtteile von Leningrad 16 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt habe.

Berliner Theater.

Langsam beginnt es sich in den Berliner Theatern etwas lebhafter zu regen. Zwar ist bisher noch kein überragendes neues Werk, kein neuer Dramatiker aufgetaucht, aber ein paar starke darstellerische Eindrücke verdienen immerhin festgehalten zu werden. Das einzige ganz neue Werk der letzten Wochen von größerem Interesse ist die vieraktige Komödie „Die Libelle" von Hans J. Rehfisch, die das Renaissance-Theater auf der Tanne erbrachte hat. Der im letzten Jahre durch seine in vielen Städten aufgeführte Komödie „Wer weint um Judenmoll?" zu einiger Berühmtheit gelangte Verfasser wandelt hier aufs neue das bei ihm beliebte Thema ab, wie sich ein ehrbarer, im bürgerlichen, kleinbürgerlichen Verhältnissen lebender Mensch verhält, dem durch Erbschaft ein Bordell mit einer Jahreseinnahme von 20 000 Mark zufällt. Dannys entwickelt sich in den ersten drei Akten eine überaus frische Auseinandersetzung mit einer fast intimitätenen Charakterstudie der rheinisch-westfälischen Familie. Leider frisiert der Schriftsteller durch seine Belehrung mit sozialkritischen Theorien eine unnatürlich-künstliche Lösung des Problems und mündet in sehr unglaubhafter Verlobung. Aber die manchmal Partie-weise Lebendigkeit des Werkes ist für Zuhörer zu entgegenkommender Aufmerksamkeit für, zumal da das Stück unter Leitung des Autors in der guten Besetzung von Heinz Salfner und in der gutmütigen Darstellung von Hans Heinrich von Twardowski einige darstellerische Glanzpunkte erhielt.

Einen ganz feinen Mitmann fegiert die Volksbühne mit der Uraufführung des französischen Dramas „Der letzte Tag" von Ernst Barlach. Inhalt dieses Werkes ist der innerliche Gedankengang des Unternehmers des armen Menschen, den die Wärter nicht an das Leben fesseln will, im Alkohol, der Schlafsucht und Selbstmordlust. Aber dieses Stück verwandelt der Zuschauer leicht unter Zuhilfenahme der im Programm beigegebenen Erläuterung von Julius Bab kaum zu erklären. Barlach ist ein Bildhauer von starkem Künstlertum und hat auch in seinem Drama stellenweise Momente von eindringlicher plastischer Kraft, aber ihm fehlt jede Bewegung und dramatische Entwicklung, und seine Personen ergehen sich in langen Tiraden und inhaltlichen Ausführungen. Bildende und handelnde Kunst ist nun einmal in einer einzigen Schöpfungsmöglichkeit unvereinbar, ein Menschenalter kann nicht gleichzeitig ein Goethe sein.

Die Reform-Bühnen hatten sich einbilden an können, durch Aufführung der Zuschauer durch moderne Triebe der Schauspielkunst zu fesseln. In der „Tribüne" hat Türkisch Europa Urfaust das Schauspiel „Der einsame Weg" von Arthur Schnitzler in originaler Gestalt über Umrahmung herausgebracht, das auch in der verärgernden Bearbeitung die wienerisch fluktuierende Eigenart des Dichters erkennen läßt und in der Verkörperung der Hauptrollen durch Albert Bassermann, Lucie Höflich, Eduard von Winterstein, Ernst Stahl-Nachbaur und andere Künstler eigenartige Eindrücke weckt. Im „Theater am Kurfürstendamm" feiert Shaw's antimilitaristische Komödie „Helden" eine fröhliche Auferstehung und erzielt eine mitreißende Lustigkeit dank der trocken unpathetischen Charakterisierung der Hauptrolle durch den vielseitigen Max Adalbert und dank der Mitwirkung von Künstlern wie Jakob Tiedtke, Alfa Grüning, der blendend humorvollen Käte Alkenstaedt u. a. Im Staatlichen Schiller-Theater endlich wird Hauptmanns „Fuhrmann Henschel" durch Heinrich George, den ausgezeichneten Darsteller des Hänschen, in der Titelrolle zum nachhaltigen Erlebnis.

Die „Große Volksoper" hat den Erfolg ihrer vorjährigen Aufführung der Oper „Boris Godunow" von Mussorgski durch ein anderes russisches Werk, die Oper „Die Zarenbraut" von Rimski-Korsakow nicht zu erneuern vermocht. Nur hin und wieder fesselt in diesem Werke echte russische Volksmelodik, und vereinzelt ausklingende lyrische Momente lassen aufhorchen, aber zum größten Teile ist diese dramatisch nicht reizlose Oper solche, unerträgliche Kapellmeistermusik, die im Schatten Wagners entstanden ist. Bz.

Was man beim Sturz mit dem Fallschirm empfindet. Der Fallschirm, dieser letzte Rettungsanker des Fliegers, zu dem er in höchster Not greift, ist durch sein Versagen schon hundertfach unabsehbarer Unglücksfall geworden. So ereignete es sich erst in diesen Tagen wieder, daß eine Fliegerin, deren Fallschirm sich im rechten Moment nicht öffnen ließ, im Gegensatz zu 1000 Zuschauern auf einem Frankfurter Flugplatz in die Tiefe stürzte, wo sie zerschmettert landete. Welche Gefühle sie in den entsetzlichen Sekunden, in der das Versagen des Fallschirmes zum Bewußtsein kam und sie dem sicheren Tode entgegenstürzte, durchdrungen haben, wird ein ewig ungelöstes Rätsel bleiben. Aber ein Einblick in diese Empfindungen erschließt sich dem Hörer, der dem Moment des Absturzes, wenn auch mit einem Ausgang, durchlebt hat. Wieder diese in seiner Erinnerung unauslöschlich haftenden Eindrücke berichtet der Führer eines Luftballons in einem amtlichen Blatte aus seinem in der Kriegszeit unternommenen Erfahrungen, als er bei dem Versuchen eines feindlichen Verfolgers gezwungen war, seine Rettung im Fallschirm zu suchen. „Ich kann mich nicht erinnern," so erzählt er, „wie ich, über dem Rand des Korbes hängend, den Entschluß einer Sekunde lang das Gefühl meines Sturzes vorwegnahm. Dann — zwei jähe Atemzüge — und ich glitt hinab durch die Luft. Doch während der Dauer dieser zwei Atemzüge habe ich 200 der tausend Fuß durchmessen, bis zu welchen ich emporgestiegen war." Der Romanschriftsteller H. G. Wells hat in seinem Roman „Joan and Peter" im Hirn seines Helden sich ein ganzes Leben in diesen dem Fall vorausgehenden Sekunden zusammendrängen lassen. Doch dieser Held muß, nach der Meinung dessen, der selbst jene Sekunden durchlebt hat, mit einem anormalen Gehirn begabt gewesen sein. Denn die zwei Atemzüge des bewußten Falles reichen nur für den Gedanken des Sturzes; dann schwindet der Atem und mit ihm gnädig das Bewußtsein. Der Tod Paul Hallams, eines der ersten Fallschirmopfer im Kriege, bestärkt die Annahme, daß der Stürzende wenig Gefühl von dem hat, was mit ihm vorgeht. Denn damals mußte noch der Fallschirm mit der Hand offen gehalten werden. Aber Hallam verlor das Bewußtsein und ließ den entscheidenden Griff los; sein Tod wurde die Veranlassung, daß eine Vorkehrung am Fallschirm angebracht wurde, die den Fallenden ob er bei Bewußtsein war oder nicht, sicher trug.

Hohe Preise für japanische Holzschnitte. Als eine der Folgeerscheinungen des japanischen Erdbebens, das auch so viele künstlerische Werte vernichtet hat, macht sich jetzt eine Steigerung der Preise für die in Sammlerkreisen so sehr geschätzten japanischen Drucke bemerkbar, die besonders bei den letzten Pariser Versteigerungen zutage trat. Denn viele dieser unschätzbaren Holzschnitte sind durch die Zerstörung von großen Privatsammlungen in Japan vernichtet worden. Sehr begehrt in Sammlerkreisen sind die Schöpfungen der Ukiyoe-Schule aus dem 18. Jahrhundert, die den ersten entscheidenden Fortschritt in der heute erreichten Kunst des japanischen Holzschnittes bedeutet. Auch von den neueren Werken Hokusais sind manche dem Erdbeben zum Opfer gefallen, darunter ein Holzschnitt für den seinerzeit 1000 Pfund gezahlt worden sind. Der höchste Preis, der damals für einen japanischen Holzschnitt erzielt wurde, waren 3000 Pfund für ein Werk des großen Meisters Kiyonaga, das von einem Amerikaner erworben wurde.

Das Unbegreifliche. Die Bezirksbehörde stellte der Frau Hinterfuchs ein Ausweispapier aus. Damit ging sie zum Bürgermeister von Tarfelbingen, allwo sie den Sommer lang dienen wollte, und trat es vor. Das biedere Bäuerlein rückte die Brille zurecht, schaute bald die Magd und bald den Ausweis an und sagte kopfschüttelnd: „Dient als Legitimation? Ja, lieber S. Sie dienen doch als Kuhmagd?" — „Ja", sagte das Mädchen. Und der Bürgermeister nahm die Feder, machte einen Strich und schrieb: „Dient nicht als Legitimation, sondern als Kuhmagd."

Der Kampf um die Branntweinsteuer

Endgültige Regelung der Nachbesteuerung. — Geringe Herabsetzung der Umsatzsteuer. Sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung der Steuerermäßigungen.

Seit Monaten wurde im Volkstag über den Gesetzentwurf zur Erhöhung der Branntweinsteuer verhandelt. Die Regierung forderte anfangs eine Erhöhung der Branntweinsteuer von 1,20 auf 1,40 Gulden. Im Einverständnis mit der Regierung beschloß jedoch der Hauptausschuß nach längeren Verhandlungen die Verbrauchsabgabe auf 4 Gulden pro Liter zu erhöhen. Diese Steuererhöhung wurde zwar von den Parteien der Linken bekämpft, aber die eigentlichen Kämpfe, die die Verabschiedung des Gesetzes hinauszögerten, gingen um die

Nachversteuerung des Branntweins.

Der Widerstreit der Interessen der Groß- und Kleinindustrie trat hier stets scharf zutage und führte immer wieder zu neuer Formulierung der Bestimmungen über die Nachversteuerung. Im Hauptausschuß des Volkstages hatte sich schließlich die Mehrheit dahin geeinigt, daß der seit dem 8. September 1924 abgefertigte Branntwein nachzuversteuern ist. Befreit von der Nachversteuerung sollten sein Gewerbebetriebe der Branntweinindustrie, die nicht mehr als insgesamt 1500 Liter reinen Alkohol im Besitz haben und Personen und Gewerbebetriebe anderer Art, die nicht mehr als 50 Liter reinen Alkohol besitzen.

Nach neuen Verhandlungen mit den Interessenten legten die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Deutschen Partei, dem Volkstage gestern einen Antrag vor, der die Nachversteuerung wie folgt geregelt wissen wollte:

„Branntwein aller Art und Branntweinfabrikate, die sich am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes im Verkehr befinden, sind nach den Sätzen des Artikels I und des § 2 des Gesetzes nachzuversteuern. Auf die Steuer werden die Abgaben, die für die Ware nach den bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen entrichtet worden sind, angerechnet. Branntwein, der sich bei Inkrafttreten des Gesetzes unter Steuerkontrolle befindet, unterliegt, sobald er in den freien Verkehr tritt, den Steuersätzen dieses Gesetzes. Den Gewerbetreibenden, welche Trinkbranntwein herstellen, sowie den Gewerbetreibenden, welche die Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein oder zum Handel mit Branntwein und Branntweinfabrikaten haben, wird ein Drittel ihres zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes vorhandenen Bestandes an Branntwein nachsteuerfrei gelassen, mindestens aber 2000 Liter reiner Alkohol. Anderen Betrieben oder Personen wird eine Menge von 50 Liter reinen Alkohols nachsteuerfrei gelassen. Von der Nachsteuer befreit ist aller Branntwein, der auf Grund der bisher geltenden Vorschriften von der Verbrauchsabgabe befreit war. Das Landeszollamt trifft die Ausführungsbestimmungen. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 8. Oktober in Kraft."

Durch diese Art der Nachversteuerung wird den kleineren Gewerbebetrieben und auch insbesondere den Gastwirten ein großes Geschenk gemacht, denn ganz selbstverständlich wird der Preis des unversteuerten Alkohols sich dem Preis des versteuerten anpassen. Schon vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes haben einige Betriebe ihre Preise verdoppelt. Die Groß-Industrie schneidet bei dieser Regelung schlechter ab. Die Deutsche Partei als Vertreterin dieser Kreise trat gegen vorstehenden Antrag auf und trat für die Ausschußvorlage ein.

Die Debatte wurde eröffnet durch den Kommunisten Abg. **Retzkowski**, der darauf hinwies, daß alle Interessenten sich seit Bekanntwerden der Steuererhöhung gut eingedeckt hätten. Trotzdem würden die Verkaufspreise sofort erhöht werden, und die Masse der Verbraucher aufs neue schwer belastet. Der Zentrumsabgeordnete **Klawitter** trat in der Rolle eines Arbeiterfreundes auf. Die Arbeiter brauchten ein Gläschen Schnaps, um sich den Staub aus der Kehle zu spülen. Auch er gab unumwunden zu, daß die neue Steuerlast von den breiten Massen getragen werde. Aber der Staat brauche Geld und deshalb werde er der Steuererhöhung zustimmen. Gegen die rückwirkende Kraft der Erhöhung hatte er Bedenken. Abg. Dr. **Blavier** (D.P.) begründete den neu eingebrachten Antrag über die Nachversteuerung der den Zweck verfolge, die Schärfen der Nachversteuerung zu mildern.

Abg. Gen. **Leu** vertrat den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion, die eine Erhöhung der Steuer ablehnte und logischerweise deshalb auch die Nachversteuerung. Die Trinker würden sich trotz der erhöhten Preise Alkohol verschaffen und so die Not der Frauen und Kinder noch vergrößern. Die Steuer auf Branntwein sei unmoralisch. Redner bedauerte ferner, daß große Mengen Nahrungsmittel, die der menschlichen Ernährung dienen könnten, zu Spiritus verarbeitet werden. Abg. Dr. Neumann (D.P.) vertrat die Interessen der Großindustrie. Würde die Nachversteuerung nach dem Antrage der bürgerlichen Parteien beschlossen, sei Danzigs Spiritusindustrie bedroht. Dem Konkurs von Schmalenberg würden noch andere folgen und Redner wurde durch Zurufe sehr oft unterbrochen, wobei die Namen Schmalenberg und Danziger Privat-Aktienbank eine große Rolle spielten.

Dieser Kampf der Interessenten wurde vom Abg. Gen. **Spill** in das rechte Licht gerückt. Noch niemals sei im Volkstag der Streit der Interessentengruppen so deutlich zum Ausdruck gekommen, wie dieses mal. Ein Bestand von 2000 Liter sollte nicht versteuert werden, aber auch diese Ware würde ebenso teuer verkauft, wie die versteuerte. Einzelne Personen werden Riesengewinne erzielen. Das sei im Ausschuß des Volkstages auch unumwunden zugegeben und erklärt worden, diese Gewinne zur Belebung der Danziger Wirtschaft sehr gut zu gebrauchen. Eine bessere und weitgehendere Belebung der Danziger Wirtschaft sei jedoch zu erwarten, wenn sich der Volkstag dem Antrage der sozialdemokratischen Fraktion anschließen würde und die Umsatzsteuer gänzlich beseitige. Im Ausschuß hätten sich selbst Deutschnationale für Aufhebung der Umsatzsteuer ausgesprochen, im Plenum trete man jedoch für ihre Beibehaltung ein. Abg. **Raube** (K.) glossierte das Verhalten des Abg. Neumann, der als Vertreter der Firma Schmalenberg und der Privat-Aktienbank aufgetreten sei. Senatrat **Kreft** fühlte sich veranlaßt, noch einmal die ganze Vorgeschichte der zur Beschlußfassung stehenden Gesetzesvorlage vorzutragen und sprach sich dann für den Antrag der bürgerlichen Parteien aus, von dem er erwartet, daß er eine allmähliche Steigerung der Alkoholpreise bringen wird. Zurufe ließen jedoch erkennen, daß diese Erwartung sehr getäuscht werden wird.

Es kamen dann zur Abstimmung. Art. 1 der Gesetzvorlage, der die Erhöhung der Schnapssteuer von 1,20 auf 4 Gulden fordere, wurde gegen die Stimmen der Linksparteien angenommen. Den eingangs veröffentlichten Bestimmungen über die Nachversteuerung wurden sodann mit 50 gegen 37 Stimmen Gesetzeskraft verliehen. Dagegen stimmten die Linke, die Deutsche Partei und auch der Abg. Mayen bei der einfachen Abstimmung, die dann durch Hammelsprung wiederholt wurde. Nachdem Mayen von seinem Fraktionsvorsitzenden energisch angepfiffen worden war, trat er für Annahme der Bestimmungen ein. Der gesamte Gesetzentwurf wurde sodann in dritter Lesung angenommen.

Ohne Debatte wurde das Gesetz über das internationale Opiumabkommen in zweiter und dritter Lesung angenommen. In dritter Lesung stand alsdann der Gesetzentwurf zur Umstellung der Einkommen-, Körperschafts-, Gewerbe- und Umsatzsteuergesetzes zur Beschlußfassung. Abg. Gen. **Spill** erinnerte hierbei an den harten Kampf den die sozialdemokrttischen Fraktion im 1ten Volkstag gegen die Umsatzsteuer geführt hat. Sozialdemokratische Redner haben damals immer wieder erklärt, daß die Umsatzsteuer die allerunberechtigste Steuer sei, die gerade den Teil der Bevölkerun, der seine ganze Einnahme zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse ausgeben muß, am meisten belastet. Trotzdem hätten die bürgerlichen Parteien die Steuer beschlossen, da während der Inflationszeit nur die Konsumenten darunter zu leiden hätten. Bei der Guldenwährung bedeute aber die Umsatzsteuer auch ein Erschwernis für den Handel und finde deshalb auch Gegner im bürgerlichen Lager. Die Sozialdemokratie fordere die gänzliche Aufhebung der Umsatzsteuer und schlage vor, zur Deckung des entstandenen Steuerausfalls den Zuschlag zur Vermögenssteuer weiter zu erheben. Auch hier trete wieder in Erscheinung, daß diejenigen Steuern, die die Besitzenden belasten, aufgehoben werden, während der Steuerdruck der breiten Massen unverändert gelassen wird.

Abg. Gen. **Schmidt** begründete einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf

Verdoppelung der Ermäßigungssätze für Lohn- und Gehaltsempfänger.

Er wies darauf hin, daß die bisher geltenden Sätze im November vorigen Jahres durch Verordnung des Senats eingeführt worden sind und nun einer Revision dringend bedürfen. Infolge der gesunkenen Kaufkraft des Geldes seien die Löhne seit dieser Zeit erhöht worden. Es sei deshalb unumgänglich notwndig, daß auch die Steuerermäßigungssätze erhöht würden. Es gehe nicht an, daß verheiratete Arbeiter mit einem Wochenlohn von 30—35 Gulden zwei bis 3 Gulden Einkommensteuer zahlen. Die sozialistische Fraktion beantrage deshalb die Verdoppelung der Ermäßigungssätze mit Wirkung vom 1. November. Der Antrag möge dem Ausschuß überwiesen und so rechtzeitig verabschiedet werden, daß er am 1. November in Kraft treten könne. Der Antrag wurde sodann einstimmig dem Hauptausschuß überwiesen. Nachdem dann der sozialistische Antrag auf Aufhebung der Umsatzsteuer gegen die Stimmen der Linken abgelehnt worden war, wurde der zur Beratung liegende Gesetzentwurf in dritter Lesung unverändert angenommen. Er bringt u. a. eine Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Prozent. Die nächste Sitzung des Volkstages findet heute nachmittag 3½ Uhr statt.

Bilder der Zeit.

Drückend und schwer sind die Lasten, die heute der arbeitenden Bevölkerung auferlegt werden. Schon graut der großen Mehrzahl vor dem bevorstehenden Winter. Kohlen, Kartoffeln, Kleider, Schuhe und so vieles andere, das beschafft werden soll, macht vielen erhebliche Sorgen. In nicht wenigen Fällen drücken Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit dem Elend noch vollends den Stempel auf. Neben der bis aufs höchste gesteigerten Not wird Armut immer weiteres Anziehen der Preise der notwendigsten Bedarfsgegenstände, Mietserhöhungen und was uns der Winter noch alles bringen wird. Die Profitwirtschaft, die Quelle alles Uebels, die Neid, Haß, Krieg und die ganzen elenden Zustände in ihrem Gefolge hat, feiert wahre Orgien.

Mancher fragt sich unwillkürlich, ob diesem verbrecherischen Treiben kein Einhalt zu bieten ist. Der Mangel an Erkenntnis seiner Macht lehrt ihn nicht, daß er als Konsument immer wieder als willkommenes Ausbeutungsobjekt in den Händen seines Ausbeuters, der Privatwirtschaft, mißbraucht wird. Schweres Lehrgeld muß der Verbraucher jährlich, viele für ihr ganzes Leben, zahlen, bevor ihm klar wird, daß er allein nicht gegen die auf Gewinn und doppelte Ausbeutung eingerichtete, straff organisierte Privatwirtschaft aufzukommen in der Lage ist, bevor er den Weg findet zur Organisation der Konsumenten, zum Konsumverein.

Die Verzweiflung, die sich oftmals durch Klagen und Schimpfen über hohe Preise, Wucher und niedrige Löhne bemerkbar macht, ist zu verstehen. Wohl sind die Klagen berechtigt, aber alles Klagen und Schimpfen ändert die Sachlage nicht, wehrt auch die Parasiten, die am Lohneinkommen des Arbeiters zehren, nicht ab. Nur zielbewußtes Mitarbeiten am Auf- und Ausbau der Konsumgenossenschaft, damit diese ihre preisbildende Tätigkeit in verstärktem Maße auf die Wirtschaft auswirken kann, ist geeignet, eine Aenderung herbeizuführen.

Wer dauernd klagt, das ist ein schwacher Mann,
geh in dich und klag, ob deiner Schwachheit. —
dich einmal selber an!

Die Arbeiterorganisationen und die Genossenschaften werden jede für ihren Teil dafür sorgen müssen, daß es Tatsache werde, was der Freund der Konsumgenossenschaften, Legationsrat Freiherr von Herrmann, in der „Menschheit" schrieb: „Schließt euch doch endlich zusammen, ihr Werktätigen, sorgt für rasche Erweiterung der Konsumgenossenschaften. Ihr besitzt sie schon und wißt es kaum. Traut als in Massen organisierte Verbraucher in eure Genossenschaftsläden die Millionen und Milliarden, die ihr heute an Zehntausende von Krämern unnütz verzettelt. Sorgt in euren rein demokratischen Konsumgenossenschaften dafür, daß ihre Eigenproduktion in doppelter und dreifacher Beschleunigung emporschnelle. In den auf Grundlage der organisierten Verbraucher rasch entstehenden Genossenschaftsfabriken werdet ihr die systematische, die denkbar vollkommenste Organisation in die Hand nehmen, wenn ihr nur wollt."

Der Zinswucher vor Gericht.

Abg. Raube in Ordnungsstrafe genommen.

Vor der Strafkammer sollte gegen die beiden Bankdirektoren Dr. Oesch und Moczkowicz wegen Zinswuchers verhandelt werden. Es kam aber nur zu Vorverhandlungen wegen der Sachverständigen und Anberaumung eines neuen Termins, da sich eine Vertagung erforderlich machte. Der Zeuge Abgeordneter Raube war nicht erschienen. Als vom Gericht telephonisch bei ihm angefragt wurde, weshalb er nicht erschienen sei, antwortete er: „Heute habe ich keine Zeit. Sonst aber jeden Tag." Der Staatsanwalt erblickte darin eine Verhöhnung des Gerichts und beantragte, Raube in Ordnungsstrafe zu nehmen. Das Gericht verurteilte ihn wegen unentschuldigten Ausbleibens als Zeuge zu 600 Gulden Ordnungsstrafe, zur Tragung der Kosten, die durch die Vertagung entstanden sind, und Vorführung zum nächsten Termin. Dr. Oesch bleibt gegen Sicherheit auf freiem Fuß, Moczkowicz bleibt in Untersuchungshaft, da er die Sicherheit von 40 000 Gulden nicht beschafft hat. Als Sachverständige werden geladen Bankdirektor Kohnke, Sparkassendirektor Hein, ein Vertreter der Danziger Privat-Aktien-Bank, den der Staatsanwalt noch benennen wird, und ein Vertreter der mittleren Banken, den die Verteidigung benennen wird.

Die Kontrolle der Lebensmittel. Das Chemische Untersuchungsamt, dem bekanntlich die amtliche Nahrungsmittelkontrolle im Gebiet der Freien Stadt Danzig obliegt, hat im Jahr 1923 Untersuchungen in folgendem Umfange vorgenommen: Fleisch und Fleischwaren in 15 Fällen, Wurstwaren in 60, Fleischextrakt in 1, Fische und Fischkonserven in 10, Eier in 3, Milch und Molkereiprodukte in 629, Käse in 14, Butter in 9, Margarine in 596, Schmalz in 2107, Talg in 123, Kunstspeisefett in 157, die übrigen Speisefette und Oele in 12, Mehl, Müllereiprodukte, Nudeln, Backwaren, Brot, Hefe usw. in 115, Gewürze in 22, Essig in 14, Zucker und Zuckerwaren in 51, Fruchtsäfte, Gelees, Marmeladen, Limonade, Mineralwasser in 10, Gemüse, Fruchtdauerwaren in 7, Honig in 6, Branntwein und Liköre in 22, Wasser in 32, Wein, weinhaltige, weinähnliche Getränke und Kognak in 227, Bier in 4, Kaffee in 1, Kaffee-Ersatzstoffe in 5, Tee in 1, Kakao und Schokolade in 26, Tabak in 2, Gifte in 25 Fällen und 106 technische Untersuchungen. Zusammen sind 4412 Prüfungen erfolgt. Von den aus dem Gebiet der Freien Stadt stammenden Proben sind insgesamt 18,8 Prozent beanstandet worden. Leider wird über die Beanstandungen im einzelnen, auf welche Warengruppen sie sich besonders erstrecken und welche Fälschungen festgestellt wurden, nichts mitgeteilt.

Herzklappenschnitt mit der Schere. Ein Kunststück moderner Chirurgie wurde kürzlich in Amerika an einem Mann vollzogen, dem ein Stück der Herzklappe erfolgreich wegoperiert wurde. Um die Operation ausführen zu können, bedurfte es aber erst der Erfindung eines besonderen Instruments, die den beiden Aerzten, Dr. Beck und Dr. Cutler von der Harvard-Universität, die die Operation ausführten, zu danken ist. In bestimmten Fällen von Erkrankung der Herzklappe tritt eine Versteifung der Herzklappe und dadurch eine Behinderung des Blutkreislaufs ein. Es wird in diesen Fällen notwendig, ein Stück der Herzklappe zu entfernen, um die Störung zu beseitigen. Nach Oeffnung des Brustkorbes wurde das scherenähnliche Instrument, das die Erfinder „cardiovalvulotome" nennen, in die Vene, die von der Lunge zum Herzen führt, eingeführt; der Operateur schnitt durch Betätigung einer Feder am Griff der Schere den störenden Teil der Herzklappe heraus und entfernte ihn aus der Blutbahn. Die Operation, die nur einen geringen Blutverlust verursachte, wurde vorher an dreißig Hunden erprobt, von denen 24 die Operation überlebten. Als die Aerzte sich in der Technik der Operation genügend ausgebildet hatten, nahm man diese an dem Patienten vor und erzielte dabei einen vollen Erfolg. Man wird deshalb in Zukunft bei allen Patienten, die an chronischen Herzklappenfehlern leiden, das Uebel zu beheben suchen, indem man einen Teil der erkrankten Klappe auf operativem Wege entfernt.

Schwer verprügelt wurde Dienstag abend gegen 10 Uhr der 26 Jahre alte frühere Kellner Paul Danielowski, Nonnenhof 11, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. D. hat sich während des Streiks im Hafen als Rausreißer betätigt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Unfälle. Dem Maschinenbauer Gustav Viohl fiel gestern morgen auf der Danziger Werft eine schwere Eisenplatte gegen das Bein, so daß er einen Unterschenkelbruch erlitt. — Der 19 Jahre alte Matrose Jakobus vom Rayim wurde gestern morgen auf dem Dampfer „Crato" durch einen herabfallenden Sack Kaffee so schwer verletzt, daß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war.

Gastspiele Fern Andra und Kurt Prenzel. Infolge Paßschwierigkeiten sind Fern Andra und Kurt Prenzel erst heute vormittag in Begleitung des Trainers Bob Röhl hier eingetroffen. Ihre Gastspiele beginnen heute abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Näheres im Anzeigenteil.

Danziger Standesamt vom 7. Oktober 1924.

Todesfälle: Ehefrau Wilhelmine Rekowski geb. Franz, 63 J. 7 Mon. — Kaufmann Rudolf Lekies, 22 J. 9 Mon. — Kaufmann Johannes Weiß, 50 J. 2 Mon. — Sohn des Kaufmanns Josef Krefft, 3 Wochen.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Donnerstag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr, findet in der Maurerherberge, Schüsseldamm, eine

Funktionär-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Tätigkeitsbericht der Stadtbürgerschaftsfraktion

Zutritt nur gegen Vorzeigen der Funktionärkarte.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Ortsvorstand.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 8. 10. 24

1 Rentenmark 1,34 Gulden.
1 Zloty 1,08 Danziger Gulden.
1 Dollar 5,62 Danziger Gulden.
Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Berlin, 8. 10. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,7 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 8. Oktob. Weizen 130 Pfund und darüber 15 G., geringer ca. 120 Pfund 12—13 G., Roggen 12,50—13, Gerste 14,50—16, Hafer 10,50 G., Viktoriaerbsen 18—22 G., kleine Erbsen 10—12 G., schwächer. (Großhandelspreise per 50 Kg. waggonfrei Danzig.)

Aus dem Osten

Gdingen. Elektrisierung des Ortes. In Gegenwart von Vertretern der Gemeinde und der Danziger Firma Bergmann wurde dieser Tage in Gdingen der erste Tragemast aufgerichtet. Den Strom liefert das Rabaunewerk bei Ruthken, das, wie es heißt, so stark ist, daß die geplante Elektrisierung des gesamten pommerellischen Ostseestrandes von dort aus erfolgen kann.

Neustadt. Freitod. Am Donnerstag, den 2. d. Mts. erhängte sich der alleinstehende 80jährige Schuhmachermeister Wilhelm Schneider in seiner Wohnung. Mit Selbstmordgedanken hat er sich schon längere Zeit herumgetragen. Nahrungssorgen sollen der Grund zu der unseligen Tat gewesen sein.

Königsberg. Kein Film! Ein sonderbares Schildbürgerstückchen, das fast wie eine Vorstellung für eine Filmaufnahme anmutete, leider aber für einen der Beteiligten sehr üble Folgen hatte, spielte sich gegenüber der Ostmesse auf dem ehemaligen Friedhofsgelände ab. Dort werden die alten riesigen Bäume gefällt. Einer der Baumriesen war ringsum abgegraben und man hatte ganz oben an der Spitze des wohl über 20 Meter hohen Baumes ein starkes, etwa 100 Meter langes Seil befestigt; am anderen Ende an der Bracke vier handfeste Gäule. Hüh! Hüh! Die braven Braunen ziehen an, das Seil straft sich, die Bracke fliegt hoch und — der Kutscher vom Pferd im Bogen auf die Erde. Das war aber nur das Vorspiel, das eine Anzahl Schaulustiger angelockt hatte. — So ging es also nicht. Da kam ein ganz Gescheiter auf eine verflixt schlaue Idee. Der Kluge, ein riesiger Mensch, so etwa ein 2½-Zentnerkorpus, rief mit Stentorstimme: Kommt mal alle her! Und alle, alle kamen, Männlein und Weiblein, und packten das mittlerweile viel locker gewordene Seil so halbwegs nahe am Baum, um es niederzuhalten, damit es beim Ziehen waagrecht bleibe. Dann Kommando: Hüh! Die tapferen Rosse griffen mächtig aus und — im nächsten Augenblick vollzogen Männlein und Weiblein an dem hochgehenden Seil eine fröhliche Himmelfahrt. An das Seil geklammert, schnurrte der Dicke zum Gaudium der Umstehenden wohl etwa 25 Meter in die Höhe. Da — ein Schrei — das Seil riß und schleuderte durch den starken Schwung den Mann noch um einige Meter höher. Dann schlug der schwere Körper wie ein Stein auf den Erdboden und blieb wie tot liegen. Arbeiter brachten den Verunglückten weg.

Graudenz. Vorläufiges Verbot radiotelephonischer Konzerte in Pommerellen. Die fleißig besuchten Radiokonzerte in Graudenz haben durch den Einspruch der Post- und Telegraphendirektion in Bromberg vorläufig ihr Ende erreicht. In dieser Angelegenheit ist der Geschäftsführer des Westmarkenvereins, Kalstein, nach Warschau gereist, da die Radiokonzerte in dem leider musikalisch nicht sehr verwöhnten Graudenz sich eines außerordentlich starken Zuspruchs erfreuten.

Stettin. Schiedsspruch für das Baugewerbe Pommerns. Gestern wurde in Stettin ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die Löhne der Bauarbeiter um etwa 10 Prozent erhöht werden. Für Stettin wurde ein Stundenlohn von 80 Pf. zuzüglich 1 Pf. Gebührengeld festgesetzt. Die Löhne der übrigen Arbeiter erhöhen sich in dem gleichen prozentualen Verhältnis. Für die Provinz wurden folgende Facharbeiterlöhne festgesetzt. Lohngruppe Ia: 72 Pf., I: 67 Pf., II: 60 Pf., III: 55 Pf. Auch in der Provinz erhöhen sich die Löhne der übrigen Bauarbeiter in demselben prozentualen Verhältnis wie die Facharbeiterlöhne.

Memel. Memelländischer Viehexport. Nachdem der erste Dampfer mit zirka 300 Stück Rindvieh und Pferden vor zirka 14 Tagen nach Belgien abging und somit ein neues Absatzgebiet für memelländisches Vieh nach Belgien durch die Verhandlungen des Landesdirektoriums geschaffen ist, soll in nächster Zeit der zweite Dampfertransport erfolgen. Inzwischen bemühen sich Viehexporteure um die Viehausfuhr nach Luxemburg und nach der Schweiz. Infolge dieser Exportmöglichkeiten haben die Viehpreise in Memel dieselbe Höhe erreicht, wie augenblicklich in Ostpreußen.

Reval. Der russische Panzerkreuzer „Slawa", der 1915 bei der Verteidigung des finnischen Meerbusens gegen die deutsche Flotte zugrundeging, wurde jetzt von der estnischen Regierung gehoben. Falls der Kreuzer noch in gutem Zustande sein sollte, beabsichtigt die estnische Regierung, ihn wiederherstellen zu lassen.

Warschau. Ein neuer Bandenüberfall vor den Toren Warschaus. Die Bandenüberfälle in Polen haben sich neuerdings bis an die Tore Warschaus vorgewagt. Auf der neuen Bahnstrecke Naß—Szierpo bei Plonsk wurde ein Personenzug von unbekannten Tätern beschossen. Der Zug wurde zum Halten gebracht und ein unbekannter polnischer Pfarrer, der aus Amerika zurückgewandert ist, wurde beraubt. Die Banditen nahmen ihm 350 Dollar und noch einige Dollar-Schecks ab. Der Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, gelang es jedoch nicht, die Banditen zu fassen.

Aus aller Welt

Sturm auf den Zirkus. Am Eingang des Zirkus Krone, der gestern abend in Berlin seine Abschiedsvorstellung gab, spielten sich vor Beginn der Vorstellung erregte Szenen ab. Etwa 5000 Personen, denen es nicht mehr gelungen war, Eintritt zu erhalten, versuchten, die Kassenwagen zu stürmen, wobei zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Den Kassierern blieb nichts weiter übrig, als die Wagen fluchtartig zu verlassen. Als ein starkes Polizeiaufgebot die Zugänge zum Zirkus räumte, stürmte die Menge den Haupteingang, um sich den Eintritt zu erzwingen. In dem entstehenden Gedränge erlitten mehrere Personen, darunter auch Kinder, Verletzungen. Dem Eingreifen des Zirkuspersonals, der Zirkusfeuerwehr und der Schutzpolizei gelang es nach einiger Zeit, die Ruhe wiederherzustellen.

Der Expreßzug Paris—Rom verunglückt. Der Expreßzug Paris—Rom ist bei Santa Margherita in der Nähe von Genua entgleist. Die Maschine und mehrere Wagen stürzten um, einige Reisende wurden getötet, zahlreiche verletzt. Nach einer späteren Meldung sind bei dem Unfall sechs Personen getötet und fünfzehn schwer verletzt worden.

Flugzeug abgestürzt. In Istris bei Marseille stießen nach Blättermeldungen aus Paris in etwa 200 Meter Höhe zwei Flugzeuge der dortigen Militärfliegerschule zusammen und stürzten ab. Die drei Insassen waren sofort tot. Beim Flugplatz Le Bourget stürzte gleichfalls ein Militärflugzeug ab, dessen beide Insassen getötet wurden.

Eine Kindertrauung in einem Hospital. Vor einigen Monaten beinagen in dem Weinnest Albano, der alten Alva Longa, zwei halbe Kinder, der 16jährige Giovanni Patrizi und die 15jährige Marina di Bado, einen Selbstmordversuch, weil ihre Eltern sich ihrer Liebschaft widersetzten und die Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten. Jedoch gingen beide Schüsse fehl und die Liebenden mußten mit schweren Schußwunden im Kopf ins Krankenhaus gebracht werden. Dem Zeiter des Spitals gelang es nicht nur, Pyramus und Thisbe dem Tode zu entreißen, sondern auch den Eltern die Einwilligung zur Heirat abzuringen. Daher fand dieser Tage vor dem Altare der mit Blumen geschmückten Krankenhauskapelle die feierliche Trauung der dem Tode Entgangenen statt. Braut und Bräutigam erschienen noch mit verbundenem Kopfe und der von Weihrauch erfüllte Raum faßte ein Publikum von Aerzten und Krankenwärtern als Zeugen. Nach der Trauung mußte sich das junge Paar vorläufig wieder trennen, indem der junge Gatte in die Männer- und die Gattin in die Frauenabteilung zurückkehrte.

Riesenfälschung von Aktien. Die Berliner Kriminalpolizei ist einer riesigen Aktienfälschung auf die Spur gekommen, die sich auf einige Millionen Goldmark beläuft. In erster Linie ist die Stadtsparkasse in Fürstenwalde geschädigt worden, dann aber auch die Brandenburgische Girozentrale. Als Fälscher der Aktien kommen der Direktor der Batavia-Export-Compagnie in Berlin und ein Baron v. Blumental in Betracht. Beide sind im Automobil entflohen und werden steckbrieflich verfolgt. Die beiden Fälscher verschafften sich Millionenbeträge durch Deponieren gefälschter Aktien verschiedener Industrieunternehmungen. Der Schwindel wurde aufgedeckt, als der Brandenburgischen Girozentrale Bedenken wegen der Echtheit der Aktien aufstiegen und sie die Kriminalpolizei darauf aufmerksam machte. Die Kriminalpolizei schaffte dann für einige Millionen gefälschte Aktien im Gewicht von über einem Zentner zutage und beschlagnahmte sie. Die falschen Aktienstücke sollen in einer Druckerei in Grüna in Sachsen hergestellt worden sein. Es sollen noch ganze Bündel von Falschstücken in Spekulantenkreisen der Berliner Friedrichstadt im Handel sein.

Das Expeditionsschiff „Grönland" gelandet. Der bekannte Grönlandfahrer Einar Mikkelsen, der seit dem 28. 9. als vermißt galt, ist mit seinem Expeditionsschiff „Grönland" wohlbehalten im norwegischen Hafen Molde eingetroffen.

Wie er zu Autoreisen kam. Ein 20jähriger Versicherungsbeamter hat bei einer Berliner Gesellschaft mittels Fälschung von Quittungen nach und nach zwanzigtausend Goldmark unterschlagen. Die letzte größere Summe entwendete er, um mit einem jungen Mädchen einen Autoausflug nach Heilbronn zu unternehmen. Als das Pärchen nach Berlin zurückkehrte, wurde es von der Polizei festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Jagd auf Schwarzhörer. In Berlin ist in jüngster Zeit beobachtet worden, daß die Zahl der Radio-Schwarzhörer erneut im Steigen begriffen ist. Um dem ungesetzlichen Treiben ein Ende zu bereiten, will die Postbehörde nunmehr einen regulären Feldzug gegen die Schwarzhörer einleiten. Sie will sich nicht mehr allein auf die Anzeigen aus dem Publikum stützen, sondern man gedenkt auf Grund eines bestimmten Planes Haussuchungen vorzunehmen.

Verfolgung eines Geldräubers. In der Kasinostraße in Köln entriß ein Unbekannter einem Kassenboten einer Fürther Firma einen Betrag von 2000 Mark. Bei der Verfolgung durch einen Polizeibeamten gab der Räuber, der mit nicht weniger als drei Revolvern bewaffnet war, in der Nähe des Heumarktes einen Schuß auf den Wachtmeister ab und verletzte ihn so schwer an der Hüfte, daß der Beamte die Verfolgung aufgeben mußte. Ein Oberwachtmeister nahm die Verfolgung wieder auf und gab drei Schüsse auf den Fliehenden ab, von denen einer den Straßenräuber am Bein tödlich traf. Der Anfang der 20er Jahre stehende Dieb hatte den Kassenboten offenbar schon beim Abholen von Geld in einem Bankgeschäft beobachtet.

Mit beiden Händen zugreifen

sollte die einsichtige, sparsame Hausfrau, wenn ihr Gelegenheit geboten ist, an Stelle der teuren Naturbutter ein so vorzügliches, unübertroffenes Butterersatzmittel zu erhalten, als die allseitig beliebte

Hollando-Margarine

Infolge ihres außerordentlichen **Buttercharakters,** ihres köstlichen **Wohlgeschmacks** und ihres feinen Aromas wird

Hollando-Margarine

von keinem anderen Fabrikat übertroffen. 14565

Sie werden mit feinster Qualität täglich frisch pro Pfund **1.10** Gulden bedient.

In fast allen Geschäften zu haben!

Großverkauf: Alexander Weichbrodt, Büttelgasse 6. Tel. 540, 804.

Der Mann von fünfzig Jahren

56) Roman von Arthur Zapp.

Der Oesterreicher machte ein halb zweifelndes, halb bewundernde Gesicht und sah von einem zum anderen. Erst jetzt nahm er für ordinäre, sinnliche Männer das Geheimnis wahr. „Da will i mit dir n?" sagte er und erhob sich. Als er gegangen war, brach der Schauspielerin in ein verzweifeltes Lachen aus.

„Hast du das schwachsinnige Gesicht gesehen?"

Der Gefragte aber schien nicht geneigt, in ihre Heiterkeit einzustimmen.

„Na, was hast du denn?" sagte sie noch streng über sein Gesicht. „Meinst, man muß so einen Wicht zu seinem Schutz?"

Er stand auf und schritt erregt auf und ab.

„Erklärst du dieser solche Besuche?" fragte er, vor ihr stehen bleibend.

Sie beugte sich auf ihrem Sessel vor und sah ihm von unten lächelnd ins Gesicht.

„Scheint du aus der Haut? Eifersüchtig?"

Er zuckte mit den Schultern.

„Es kann mir jedenfalls nicht recht sein, wenn du mit solchen Leuten Verkehr pflegst und ihnen erlaubst, dir Besuche zu machen."

Da brach sie endlich eine ernste Miene auf.

„Ja, mein Lieber, eine Künstlerin kann nicht leben wie eine Nonne im Kloster. Ich achte der Oeffentlichkeit an und wenn ich mich wieder öffentlich von der Welt, dann wird ich halt auch solche Leute haben. Darum mußt du dich eben gewöhnen, mein Lieber."

Hier er schließlich sehr ernstlichen den Kopf.

„Ich werde mich wir heraus gewöhnen, zuzusehen, wie dir jeder beliebige Geck und Taugichts in unverschämter Weise den Hof macht."

„Ja, was soll denn anstehen? Ich kann doch dem Vergnügen meiner Kunst mir den Mund verbieten."

„Du mußt dich der Oeffentlichkeit und damit der Notwendigkeit entziehen, für von jedem beliebigen Menschen Zutritt haben zu müssen."

Ihre Stimme wurde immer ernster.

„Soll das heißen, daß ich meinen Beruf, meinen geliebten Beruf aufgeben soll?"

„Als meine Verlobte kannst du selbstverständlich nicht mehr öffentlich auftreten."

Sie sprang empor empfindlich auf.

„Als deine Verlobte! Da hat's ja noch lange Weg."

„Aber es gut, wenn du dir das schon heute klar machst, Mizzi."

Sie sann eine Weile vor sich hin. Dann wurde sie ergeben.

„Du hast recht. Es wird sich wohl mit schicken, wenn eine Frau Geheimrat Regierungsrätin auf der Bühne den Leuten für Geld etwas vorgaukeln möchte. So viele vor mir haben ja schon dem Theater entsagen müssen, als sie sich zur Ehe entschlossen haben. Ich sehe ein, mir bleibt nur die Wahl zwischen dir und dem Theater."

Sie sprang auf, eilte zu ihm und schmiegte sich schmeichlerisch an ihn.

„Ich möchte doch, Mäuschen."

XXIV.

Ilse Hanny hatte ihren Krankheitsanfall glücklich überwunden. Angegriffen, schwach und matt und seelisch noch nicht recht im Gleichgewicht war sie freilich noch, aber sie verließ doch schon wieder das Bett, suchte das Wohnzimmer auf und nahm an den Mahlzeiten teil.

Als Dr. Freiland eines Nachmittags kam, blinzelte ihn Minna verschmitzt an.

„Wo haben Sie denn die Blumen, Herr Doktor?"

Freiland wußte nicht, worauf sie hinauswollte.

„Was für Blumen denn?"

Na, wenn jemand krank gewesen ist und man sieht ihn zum ersten Male wieder, dann muß man ihm doch mit einem Strauß beschenken."

Der junge Mann hätte beinahe vor Freude laut aufgejubelt.

„Fräulein Ilse ist . . .?"

„Drin!" Die Sprechende wünkte mit dem Kopf nach der Tür, die ins Wohnzimmer führte. „Jawohl!"

Man aber fragt Dr. Freiland zögernd, mit betrübtem Gesicht. Mühsam machte er lesen. „Da will ich doch . . ."

„Was denn?"

„Na, Blumen holen."

Minna wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Nein, man lassen Sie nur! Ich hatte doch klar Sprach gemacht. Sie würde sich freuen, wenn Sie auch ohne Blumen kommen."

Sie führte ihn ins Zimmer. Ilse ruhte in einem bequemen Korbsessel mit hoher Rückenlehne, die sich so überraschend blaß, so mitleidig traurig aus, daß der Eintretende am liebsten wie vor einer Heiligen in seine Knie gesunken wäre. Fast traten ihm die Tränen in die Augen, so tief ergriff ihn ihr Anblick.

Matt, aber mit einem freudigen Aufleuchten ihrer Mienen streckte sie ihm die Hand entgegen.

„Von den Toten auferstanden! sagte sie lächelnd.

Er hielt ihre Hand.

„Fräulein Ilse!" stammelte er. „Fräulein Ilse!"

Sie deutete auf einen Stuhl, der in der Nähe ihres Fauteuils stand.

„Sie müssen heute schon mit mir fürlieb nehmen, Mutchen ist mit Hermann an die frische Luft gegangen — seit drei Wochen zum ersten Male."

Er setzte sich. Zuviel hatte er auf dem Herzen. Er hätte ihr gern gesagt, wie unendlich er sich freue, wie sehr er in all der Zeit um sie gebangt habe. Auch sonst wäre noch allerlei zu berichten gewesen von neuen, höchst interessanten Experimenten, die der Geheimrat und er inzwischen gemacht hatten; auch herzliche Grüße von ihrem Vater hatte er auszurichten.

Und nun saß er stumm, beseligt und doch bedrückt neben ihr. Und sie schaute eine Weile schweigend und gedankenvoll vor sich nieder. Im gleichen Moment erhoben sie ihre Augen wieder zueinander. Tieftraurig war ihr Blick, ihr ganzes Gesicht geworden. Etwas Klagendes, ein so schneidendes Weh lag darin, daß es heiß in ihm aufstieg.

„Daß es so kommen mußte!"

Es war der unwillkürliche Ausdruck ihrer Empfindungen bei dem Wiedersehen mit dem Freund der Familie, dem Mitarbeiter und Vertrauten ihres Vaters. So zitternd und schmerzlich klang es, daß ihm nun doch das bittere Naß in die Augen schoß.

Sie sah es, und das Bewußtsein, daß außer ihrer Mutter niemand das herbe, unüberwindliche Leid so innig und ehrlich mit ihr empfand als er, ließ ihr Herz dem seinen warm und voll Dankbarkeit entgegenschlagen. Noch schwach und wund von der Krankheit und allem Weh, war sie nicht fähig, sich zu beherrschen und das, was sie empfand, zu verbergen.

Große Tränen rannen über ihr Gesicht, und ihre Hand suchte die seine. Er beugte sich zu ihr hinüber und in dem innerlichen Drang, sie zu trösten, ihren heißen Schmerz zu beschwichtigen, streichelte er ihre Hand, und mit der ganzen Innigkeit seines Gefühls sagte er: „Mein liebes, liebes Fräulein Ilse!"

Da ließ sie ihr Haupt an seine Schulter sinken und schluchzte laut auf.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Weitere Besserung der deutschen Wirtschaftslage. Nach den Berichten der preußischen Industrie- und Handelskammern weist die wirtschaftliche Lage im Monat September eine leichte Besserung auf. Insbesondere nehmen hieran der Bergbau, die Kaliindustrie, die Textilindustrie und einzelne Zweige der Nahrungsmittelindustrie teil. Auch in der Eisenindustrie zeigte sich zu Beginn des Monats eine geringe Belebung. Die Kaliindustrie hatte sowohl im Inland wie im Ausland einen erhöhten Absatz. Die Lage in der Maschinen- und Lokomotivindustrie ist nicht einheitlich. In Breslau belebte sich das Geschäft etwas, insbesondere gingen Anfragen aus dem Auslande wieder zahlreich ein, während die Berliner und Kasseler Industrie nach wie vor über Auftragsmangel klagt. In der Kleineisenindustrie des Westens ist die erhoffte Besserung der Lage noch nicht eingetreten. In der elektrotechnischen Industrie hielt die im August eingetretene leichte Besserung auch im September an. Bedarf war überall vorhanden, nur hinderte der außerordentliche Kapitalmangel die Ausgabe von neuen Bestellungen. Im einzelnen erfuhr das Zentralgeschäft eine Belebung. In der Telegraphie und im Fernsprechwesen trat eine mäßige Steigerung der Aufträge ein. Gute Fortschritte macht nach wie vor das Geschäft in automatischen Fernsprechanlagen. Auch die Fabriken für elektromedizinische Apparate hatten einen besseren Beschäftigungsgrad. Die Aufträge auf Ausrüstung von Straßenbahnwagen steigerten sich, Bestellungen für elektrische Vollbahnen gingen in befriedigendem Umfange ein. Der Umsatz in Glühlampen war größer als im Vorvierteljahr, aber geringer als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. Aus den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie wird ein besserer Geschäftsgang gemeldet. Gebessert hat sich die Lage der Margarineindustrie (was bei den hohen Butterpreisen kein Wunder ist.) In der Tabakindustrie war der Auftragseingang wesentlich lebhafter als im Vormonat.

Russischer Kohlenexport nach Polen. Wie die „Ekonomitscheskaia Shisn" meldet, ist vor einiger Zeit eine Probesendung von Anthrazitkohlen aus dem Donez-Gebiet an den Verein polnischer Mühlenbesitzer geliefert worden. Da di Prüfung der Anthrazitkohle günstige Resultate ergeben habe, so liegen weitere Anfragen aus der polnischen Industrie über Lieferung von Donezkohle vor. Um den Export der Donezkohle nach Polen zu fördern, soll ein spezieller ermäßigter Eisenbahntarif für diese Lieferungen eingeführt werden. In diesem Fall wird mit der Möglichkeit gerechnet, in den nächsten Monaten bis zu 1 Mill. Pud Anthrazitkohle nach Polen zu exportieren.

Starke Steigerung der dänischen Butterausfuhr. Das dänische Ackerbauministerium gibt bekannt, daß die Butterausfuhr Dänemarks vom 1. Januar bis 19. September d. J. sich auf insgesamt 89 837 Tonnen bezifferte, von denen 63 562 Tonnen nach Großbritannien und 21 508 Tonnen nach Deutschland, der Schweiz und der Tschechoslowakei ausgeführt wurden. Während des ganzen vergangenen Jahres belief sich die Butterausfuhr Dänemarks auf 111 630 Tonnen, von denen 92 209 Tonnen nach Großbritannien und nur 8000 Tonnen nach Deutschland, der Schweiz und Tschechoslowakei gingen. Die starke Steigerung der Butterausfuhr nach dem Kontinent kommt vorwiegend auf das Konto der deutschen Bezüge, die sich nach der Markstabilisierung außerordentlich erhöht haben.

Ein neuer Wiener Bankskandal. Vor dem Gebäude der nunmehr auch verkrachten Nordisch-Oesterreichischen Bank in Wien spielten sich am Montag erregte Szenen ab. Der Generaldirektor der Bank, Waldega, wurde von Kriminalbeamten auf Grund verschiedener Anzeigen zur Polizei gebracht. Es sind eine Reihe von Verhaftungen zu erwarten. An der Spitze der Anzeiger steht die Großherzogin Margarethe von Toskana, verheiratete Albert von Thurn und Taxis, eine Schwester des Erzherzogs Josef, die bei der verkrachten Bank zwei Milliarden verloren hat. Ein unter dem Namen Graf Kinsky geführtes Konto mit drei Milliarden Einlagen entpuppte sich als fingiertes Konto. Die bisherige Untersuchung ergab auch, daß an der Bank nordische Kreise so gut wie überhaupt nicht interessiert sind. Zu der Angelegenheit Castiglioni meldet uns ein Eigenbericht aus Wien, daß Direktor Rossi für morgen neue Instruktionen der Banca Commerciale für die Fortsetzung oder Unterbrechung der Verhandlungen mit Castiglioni erwartet.

Lettländische Monopolpläne. Wohl im Zusammenhang mit der außerordentlich schwierigen allgemeinen Wirtschaftslage in Lettland, hat sich die lettländische Regierung in letzter Zeit ernstlich mit verschiedenen Monopolprojekten befaßt. Die Versuchsballons, die in einem Teil der Presse lettischer Zunge zunächst aufgelassen wurden, sind zwar keineswegs jubelnd begrüßt worden. Indessen scheint die Regierung doch an ihren Projekten festzuhalten und hat nach einer uns von zuverlässiger Seite zugehenden Meldung die Einführung eines staatlichen Tabakmonopols bereits endgültig beschlossen. Es soll sich hierbei allerdings nur um ein Handelsmonopol drehen. Der Großhandel soll aber nicht nur beim Einkauf, sondern auch beim Verkauf vollkommen ausgeschlossen werden, und die Fabriken müssen direkt an den Kleinhandel liefern. Da die Tabak verarbeitende Industrie in Lettland nicht gerade bedeutend ist, wird die Monopolverwaltung zweifellos sich recht teuer stellen und wenn auch auf die Tabakerzeugnisse ein gewisser Monopolzuschlag gelegt werden wird, dürften (so sagen die Monopolgegner) die erzielten Einnahmen für den Gesamtetat des Staates keine erhebliche Rolle spielen. Auf der anderen Seite befürchtet man von dieser Monopolisierung eine Verschlechterung der Qualität der Tabakwaren und eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Wie weiter verlautet, ist auch ein staatliches Zuckermonopol in Aussicht genommen. Zum Studium der gesamten Monopolfrage wird das Finanzministerium Sachverständige nach Polen, Oesterreich, Italien und Frankreich entsenden.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Forderungen der französischen Beamten. Der Kongreß der französischen Staatsbeamten hat eine Entschließung angenommen, wonach das Mindestgehalt für Staatsbeamte nicht unter 500 Frank monatlich betragen darf. Es soll eine Abordnung zu Herriot entsandt werden, um ihm zu erklären, daß die Gewerkschaft unter keinen Umständen einem kleineren Gehalt zustimmen könnte. Die Regierung hatte den Staatsbamten 465 Frank Mindestgehalt vorgeschlagen. Ferner hat die Gewerkschaft eine Gehaltsskala für alle Kategorien aufgestellt und gefordert, daß diese je nach der Indexziffer monatlich abgeändert werde. Sie stellt fest, daß ihre gegenwärtigen Forderungen auf der Indexzahl 393 beruhen und will darum einer Reduktion erst zustimmen, wenn die Indexzahl unter diese Ziffer gesunken ist. — Eine Abordnung des französischen Beamtenkongresses wurde von Herriot empfangen und legte dem Ministerpräsidenten den Standpunkt des Kongresses dar, daß von der Forderung eines Gehaltsminimums von 6000 Frank für die Staatsbeamten nicht abgelassen werden könne. Herriot erklärte, daß 6000 Frank nur den Beamten bewilligt werden könnten, die 8 Stunden am Tage voll arbeiten, und daß des weiteren ein Beamtenabbau notwendig würde, um dieses Gehaltsminimum für den Staat finanziell tragbar zu machen.

Kampfbeschlüsse der französischen Bergarbeiter. Der Kongreß der französischen Bergarbeiter ist geschlossen worden. In seiner letzten Sitzung beschäftigte er sich mit der Lohnfrage. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die bisher gezahlten Löhne für ungenügend erklärt wurden. In vielen Bezirken weigerten sich die Grubenbesitzer, mit den Gewerkschaften in Verbindung zu treten und lehnten die Festsetzung eines Minimallohnes ab. Infolgedessen wurde der Nationalrat der Bergarbeitergewerkschaft aufgefordert, eiliast die Lage zu prüfen und Maßnahmen ins Auge zu fassen, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten. Es müsse die obligatorische Verpflichtung zur Schaffung eines Minimaleinkommens mit einer Aufwertungsskala je nach den Lebenshaltungskosten gefordert werden.

Alkoholfreie Gemeinde- und Gasthäuser. Eine besonders wertvolle Waffe im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch sind die Gemeindehäuser und Gemeindestuben, die namentlich in der Schweiz immer mehr aufkommen. Dieselben wollen der Mittelpunkt des sozialen Lebens sein; sie stellen der Bevölkerung freundliche Räumlichkeiten zur Verfügung, wo jedermann einkehren kann, sei es zu einem gemütlichen Plauderstündchen, sei es, um die aufliegenden Zeitungen zu lesen oder um Vorträge oder musikalische und gesangliche Darbietungen anzuhören. In jeder Gemeindestube befindet sich eine Bücherei zur Benutzung an Ort und Stelle oder zum Ausleihen von Büchern nach Hause. Ein oder mehrere Räume sind für die Bewirtung der Gäste eingerichtet; es werden nur alkoholfreie Getränke: Tee, Kaffee, Milch, Schokolade, alkoholfreie Obstsäfte, ausgeschenkt; in der Regel werden auch Backwerk und Speisen verabfolgt. Jeglicher Trinkzwang ist ausgeschlossen. Neben den Gemeindestuben fängt man auch da und dort, vor allem in größeren Städten mit Fremdenzentren, an, alkoholfreie Gasthäuser zu errichten. So wurde kürzlich in Luzern das Hotel „Zum Waldstätter Hof" mit zirka 80 Betten und in Montreux das Hotel „Helvetia" mit 120 Betten eröffnet. Man findet in diesen Gasthäusern zu mäßigen Preisen alle Bequemlichkeiten eines guten Hotels zweiten Ranges, aber mit Ausschluß aller alkoholhaltigen Getränke.

Kleine Nachrichten

Gefängnis für Beleidigung des Reichspräsidenten. Der Verlagsbuchhändler Julius Gumperz hatte sich vor dem großen Schöffengericht in Berlin in zwei Fällen zu verantworten. Er war einmal angeklagt, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben, indem er ein Gedicht von Oskar Kanehl „Straße frei" veröffentlicht hatte. Er erhielt wegen Verletzung des Republikschutzgesetzes 100 Mark Geldstrafe. Im zweiten Falle war er wegen Beschimpfung der Republik angeklagt, da er eine Nummer der Zeitschrift „Pleite" verbreitet hatte, in der der Reichspräsident und der frühere Reichswehrminister Noske abgebildet waren, wie sie in einem Blutmeer von niedergeschossenen Arbeitern wateten. Hierfür erhielt der Angeklagte einen Monat Gefängnis.

Ueberschwemmungen und Schneefall in Frankreich. Aus Südfrankreich werden starke Ueberschwemmungen gemeldet, die auf die heftigen Regengüsse der letzten Tage zurückzuführen sind. Ganze Ortschaften sind überschwemmt. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen. In den französischen Alpen fällt seit einigen Tagen Schnee.

Versuche mit „Mutterluftschiffen". Im Staate Ohio sind Versuche angestellt worden, von einem lenkbaren Luftschiff, dessen oberer Teil als Flugstart hergerichtet ist, kleinere Flugzeuge auffliegen zu lassen. Die Versuche seien vollkommen geglückt. Man hofft, nicht nur die Flugzeuge abfliegen zu lassen, sondern sie auch nach Beendigung ihrer Mission wieder an Bord des Mutterluftschiffes aufnehmen zu können.

Die Schäden des Erzerumer Erdbebens. Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind in dem Bezirk Erzerum während der letzten Erdbeben 200 Personen getötet worden. Ferner sind 500 Stück Vieh umgekommen, 3872 Wohnungen wurden völlig zerstört und 2500 beschädigt.

Der Siegeszug der Republik. Im Jahre 1910 waren 81 Prozent der Menschheit monarchistisch, nur etwa 19 Prozent republikanisch regiert. Heute dagegen stehen nur noch 43 Prozent (das sind 745 Millionen von 1735 Millionen der gezählten und geschätzten Erdbevölkerung) unter monarchistischer, 57 Prozent (990 Millionen) unter republikanischer Herrschaft. Von 136 Quadratkilometern des Festlandes der Erde werden 60 Millionen monarchistisch und 76 Millionen republikanisch regiert (also 44 gegenüber 56 Prozent). In Europa gibt es zurzeit 240 Millionen Menschen in Republiken und nur noch 168 Millionen in Monarchien. Hinzu kommt noch, daß unter den Monarchien einige, z. B. England, Dänemark und andere mehr nur noch dem Schein nach als Monarchie existieren. Der Siegeszug der Republik ist demnach sichtbar zu erkennen.

Anklage gegen einen englischen Gesandten. Eine Skandalaffäre in der diplomatischen Welt beschäftigt seit einigen Tagen die Londoner Oeffentlichkeit. Der Gesandtschaftssekretär bei der britischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro, W. A. Steward, hat gegen seinen Vorgesetzten, den englischen Gesandten in Brasilien, Sir John Tilley, die Beschuldigung erhoben, daß der Beamte ihn unter dem Vorwand, daß er geistesgestört sei, widerrechtlich in eine Irrenanstalt sperren ließ. Das Auswärtige Amt hat zur Aufklärung dieser Skandalaffäre eine Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des gewesenen Botschafters in Wien, Sir Maurice de Bunsen, eingesetzt.

Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Der „Matin" veröffentlicht die augenblickliche Bilanz des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete. Von 82 Milliarden hat Frankreich bereits für Reparationen 54 Milliarden bezahlt. Außerdem hat Frankreich fast alle Schäden, die auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten gemacht wurden, ausgebessert, das sind bereits weitere 20 Milliarden. Von 22 000 zerstörten Hütten und Werken sind 20 872 wieder aufgebaut, von 200 Grubenschächten befinden sich 145 wieder in Betrieb. 42 360 Kilometer Straße sind wieder hergestellt, wie auch von 6125 Kunstdenkmälern 4800 wieder hergestellt sind. Der Bestand an Rindvieh und Pferden hat sich verdreifacht. Die Zahl der Borstentiere ist von 2462 auf 133 720 gestiegen. Nur in der sogenannten „Roten Zone" liegen noch 13 000 Hektar brach, von 742 000 zerstörten Wohnhäusern sind 605 000 wieder aufgebaut worden. 2½ Millionen geflüchtete Einwohner sind zurückgekehrt.

Wie ich Sozialdemokrat wurde.

Von Ed. Bernstein.

Im Oktober 1871 fand in Braunschweig vor dem dortigen Kriegsgericht ein Prozeß gegen führende Mitglieder eines Flügels der deutschen Sozialdemokratie statt, die ein Jahr vorher, nach Sedan, ihre Stimme für die Beendigung des Krieges und gegen die in hohen Wogen gehende Bewegung für die gewaltsame Annexion Elsaß-Lothringens erhoben hatten. Sie waren auf Verfügung des Generals Vogel von Falkenstein als angebliche Hochverräter in Ketten nach der Festung Lötzen in Ostpreußen transportiert und sieben Monate in Haft gehalten worden. Die eingeleitete Anklage auf Vorbereitung von Hochverrat hatte aber schon in der Voruntersuchung sich als völlig haltlos erwiesen, und so sollten sie sich nun wegen angeblichen Vergehens gegen die staatliche Ordnung verantworten. Nach mehrtägiger Verhandlung wurden sie zu ziemlich hohen Gefängnisstrafen verurteilt, die jedoch vom Obergericht, bei dem sie Berufung einlegten, bedeutend herabgesetzt und durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden, was faktisch auf einen Freispruch hinauslief.

Von allen Berliner Tageszeitungen hatte nur eine einigermaßen eingehende Berichte über die Prozeßverhandlungen gebracht: die kurz vorher von radikalen Demokraten ins Leben gerufene „Demokratische Zeitung". Vornehmlich der Umstand, daß an der Spitze des Aufrufs für sie der Name des von uns hochgeachteten Johann Jacoby gestanden hatte, hatte Bading und mich veranlaßt, gemeinsam mit einigen Freunden diese Zeitung zu abonnieren. Bading, der Abkömmling von märkischen Kleinbauern, war auf Grund von starker Ideengemeinschaft mir ein lieber Freund geworden und ist es bis zu seinem, vor einigen Jahren erfolgten Tod geblieben. Mit großem Interesse verfolgten wir die Einzelheiten des Prozesses, der uns die Sozialdemokratie in einem ganz anderen Lichte zeigte, als die Berliner Presse sie uns dargestellt hatte und sie nach dem Gebaren des Berliner Zweiges ihres hier überwiegenden Lassalleanischen Flügels uns erschienen war. Wir kümmerten uns nun etwas mehr um die Bewegung, und als wir Anfang 1872 in einer Kneipwirtschaft die Bekanntschaft des Sozialdemokraten F. W. Fritzsche machten, der bis 1871 Reichstagsabgeordneter gewesen war, luden wir ihn ein, uns in einer geselligen Vereinigung, die wir mit andern ins Leben gerufen und nach dem Staatsroman des Thomas Morus, von dem wir aber nur vernommen hatten, daß er ein paradiesisches Gemeinwesen schilderte, Utopia getauft hatten, einen Vortrag über den Sozialismus zu halten, was er auch tat.

Ich hatte mir schon, um mich mit dem Sozialismus etwas bekannt zu machen, Lassalles Streitschrift „Herr Bastiat Schulze von Delitzsch" und Eugen Dührings „Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus" angeschafft, aber was ich in letzterer Schrift über den Sozialismus gelesen, hatte mich nicht für diesen erwärmen können und Lassalles Streitschrift mit ihrer überhitzten Sprache mich eher abgestoßen. Von Fritzsche erfuhren wir nun Näheres über den Streit, der damals die deutsche Sozialdemokratie in zwei sich bitter befehdende Flügel trennte, den Lassalleschen Allgemeinen deutschen Arbeiterverein und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Eisenacher Programms, über deren hervorragendste Führer August Bebel und Wilhelm Liebknecht wir schon mancherlei gelesen hatten, sowie über den Zusammenhang dieser letzteren Fraktion mit der Internationalen Arbeiter-Association, deren Grundsätze und Politik vor allem mich für den Sozialismus gefangen nahmen.

Was hätte mich, der ich zwar nicht der Bourgeoisie, aber auch nicht dem Proletariat angehörte, sonst für den Sozialismus, wie er damals sich darbot, begeistern sollen? Das Lassallesche Postulat des Staatskredits für Produktivgenossenschaften war mehr ein Agitationsmittel als ein auf das Gemüt wirkendes Ziel, und das Eisenacher Programm enthielt außer seinen dem Statut der Internationale entnommenen Sätzen sowie Forderungen der bürgerlichen Demokratie nur noch die sehr unbestimmte Forderung auf staatliche Förderung des Genossenschaftswesens, unter der man sich sehr hübsches vorstellen konnte, die aber doch nicht entflammen konnte. Aber der Internationalismus!

Während des Krieges hatte ich, so sehr meine Seele bei der Sache Deutschlands war, von neuem ein Grauen davor bekommen, welches Unheil jeder Krieg und das durch die Rücksicht auf einen solchen bestimmte Nationalempfinden in den Gemütern anrichtet. Um so bewunderungswürdiger erschien mir das Verhalten von Bebel, Liebknecht und Genossen im Kriege und nach dem Kriege.

Bebel sollte ich denn auch bald persönlich kennenlernen. Im März 1872 hatten er, Liebknecht und Adolf Hepner (letzterer Mitredakteur an dem von Liebknecht redigierten Parteiorgan der Eisenacher „Der Volksstaat"), in Leipzig als Vorbereitung des Hochverrats angeklagt vor bürgerlichen Geschworenen gestanden, und er und Liebknecht waren von diesen zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt worden, obwohl ihnen auch nicht die Spur einer solchen Vorbereitung hatte nachgewiesen werden könen. Ehe Bebel seine Haft antrat, kam er, infolge des Ausfalls der Wahlen vom März 1871 nur der alleinige Vertreter der Sozialdemokratie im Reichstag, zu einer kurzen Sitzung desselben nach Berlin und ließ sich bei diesem Anlaß bewegen, auf einem Fest des aus Mitgliedern der Eisenacher Sozialdemokratie zusammengesetzten demokratischen Arbeitervereins die Festrede zu übernehmen. Grund genug für Bading, mich und zwei gleichgesinnte Freunde, uns mit Karten zu dem Fest zu versehen und dann nach dem Norden Berlins zu pilgern, wo in einem Lokal am Rande der noch stehenden Stadtmauer das Fest vor sich gehen sollte.

Zu unserer Ueberraschung war der ungefähr 400 Personen fassende Saal nur gerade zur Hälfte besetzt. Dabei war Bebel doch schon ein vielgenannter Politiker, und über den Hochverratsprozeß, der 2 ganze Wochen gedauert hatte, hatte die ganze Presse Berlins Berichte gebracht. Auch behandelte die linksradikale Presse Bebel, der, was man wußte, als solider Drechslermeister schwer sein Brot erwarb, stets mit einer gewissen Achtung. Da war es doch erstaunlich, daß sein Name keine größere Zugkraft ausgeübt hatte. Für uns aber um so mehr ein Grund, der Partei, die in der Gestalt ihrer zwei bedeutendsten Führer von einem Tendenzurteil betroffen war, als Mitglieder beizutreten.

Da mein Oheim gerade damals in der „Volkszeitung" leidenschaftlich gegen die Sozialdemokratie zu Felde zog, wurde mein Beitritt zur Partei fast als ein Ereignis betrachtet und ich Bebel als eine Art Wundertier vorgestellt. Seine Festrede war schmucklos, aber nicht ohne Feuer und als nach beendetem Fest ein junger bürgerlicher Demokrat in meiner Gegenwart privatim an ihn die Frage richtete, wann nach seiner Ansicht wohl die erstrebte Revolution eintreten werde, brach der ihm innewohnende Optimismus durch, und er antwortete: „Nun, ich glaube, spätestens in etwa zwanzig Jahren."

Aus einer soeben erschienenen lehrreichen kleinen Selbstbiographie des Verfassers. Erschienen in dem Sammelband „Die Volkswirtschaftslehre in Selbstdarstellungen". Verlag Felix Meiner, Leipzig, 1924.

Vergessene Millionen im Vatikan. Im Vatikan werden Juwelen und andere Kostbarkeiten im Werte von mehreren Millionen Lire aufbewahrt, die während des Krieges der Obhut des Papstes anvertraut wurden. Die glücklichen Besitzer scheinen wenig Wert auf diese Schätze zu legen, so daß der Papst sich gezwungen sieht, in einem Aufruf die Abholung der Gegenstände zu verfügen, widrigenfalls sie zu wohltätigen Zwecken verkauft werden sollen. — Nach Kenntnisnahme dieser Mitteilung wird niemand mehr Zweifel hegen, daß die Patrioten aller Länder auf dem Altar des Vaterlandes alles opferten.

Vermischtes

Ein Wolkenkratzer in Rom. Den größten Wolkenkratzer der Welt wollen jetzt die Römer bauen. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange. Der Plan, der von dem italienisch-argentinischen Architekten Palanti stammt, sieht ein Gebäude von 60 Stockwerken vor, 330 Meter hoch und 3000 Meter Front. Es enthält 4500 Zimmer, 100 große Säle, eine stattliche Konzerthalle, ein Theater und ein Gymnasium für das Training von Kämpfern bei den Olympischen Spielen. Der Architekt ist ein Faszist und das Gebäude soll von der faszistischen Regierung errichtet werden. Die Pläne werden jetzt in der Bibliothek des Auswärtigen Amtes ausgestellt. Die Schwierigkeit ist nur, genügende Kapitalien für einen solchen Riesenbau zu finden; aber auch ein genügend großer Bauplatz im Mittelpunkt der Stadt wird nicht leicht zur Verfügung stehen.

Der fliegende Krankenwagen. In der Wildnis des schwedischen Nordens, wo die Ansiedlungen weit auseinanderliegen, und das nächste Krankenhaus meist nur in umständlicher und zeitraubender Fahrt mit Wagen, Schlitten oder Bahn zu erreichen ist, hat man jetzt den Versuch gemacht, das Flugzeug in den Dienst der Krankenversorgung zu stellen. Das schwedische Rote Kreuz hat in Roden ein Krankentransportflugzeug stationiert, das auf Aufforderung eines Arztes sofort zur Verfügung steht. Es ist mit Schwimmern und Kufen versehen, also im Sommer auf dem Wasser, im Winter auf Eis und Schnee zu benutzen. Man hat durch Rekognoszierungsflüge eine Anzahl Plätze ermittelt, auf denen das Flugzeug bequem landen und aufsteigen kann, um die Kranken abzuholen. Bis auf weiteres werden die Transporte umsonst ausgeführt. Nur ein Hindernis gilt es zu überwinden: die Furcht der Bevölkerung vor Krankenhaus und Operation, während sie vor dem Fliegen selbst nicht zurückscheut.

Von der Bühne ins Gefängnis. Ein unvorhergesehenes Intermezzo erlitt die Vorstellung einer Schmiere in einem Orte beim toskanischen Weinstädtchen Empoli. Die Vorstellung war abends in vollem Gang, als zwei Karabinieri im Saal erschienen, die Bühne bestiegen und drei der Künstler verhafteten, nämlich die Brüder Giuseppe und Renato Silvestri, sowie den Liebhaber Gino Fankozzi. Die gestörten und überraschten Theaterbesucher protestierten und zeterten aus Leibeskräften, und im Publikum brach ein großer Skandal aus, aber die Hüter des Gesetzes ließen sich nicht beirren, sondern schafften ruhig die drei Musensöhne und führten sie nach Empoli. Der Grund zu diesem Zwischenfall liegt in einer Anzeige wegen Hühnerdiebstahls, die ein Dorfbewohner gegen die Mitglieder der Truppe eingereicht hatte.

Die Matadora. Die spanische Frauenbewegung hat gegen einen Erlaß der Regierung, der einen ganzen Berufszweig den Frauen entzieht, Protest erhoben. Es ist dies der Beruf der Stierkämpferin. Seit einiger Zeit haben sich die Frauen beim Stierkampf wohl schon in untergeordneten Rollen betätigt, langsam haben sie eine solche Geschicklichkeit und einen solchen Mut dabei entfaltet, daß heute ein Stern „Reverte" sich als Matadora in der Oeffentlichkeit zeigen wollte. Das Publikum nahm diese Ankündigung mit großer Begeisterung auf und man erwartete, daß die Arena bis auf den letzten Platz gefüllt sein würde. Aber ebenso eindrucksvoll, wie diese Vorbereitungen vor sich gegangen waren, ebenso jäh war die Enttäuschung, die einsetzte. Denn die Behörden erließen einen Befehl, der folgendermaßen lautete: „Obwohl der Beruf des Toreador der Mitwirkung des weiblichen Geschlechts bisher durch kein Gesetz verboten war, so bildet diese doch einen Anblick, der so aller Kultur, allem Gefühl und allem feinen Empfinden des weiblichen Geschlechts widerspricht, daß in Zukunft alle Veranstaltungen verboten werden, bei welchen Frauen als Stierkämpferinnen auftreten."

Klagen
Steuer-reklamationen
Auskünfte
Schreiben an Behörden usw. 14693
fertigt an
F. Eichendorff
Neuteich

Julius Goldstein
Junkergasse 2-4 Gegenüber der Markthalle
Billige Bezugsquelle
für Kurz-, Weiß- und Wollwaren,
Herren- und Damenwäsche, Trikotagen
Schürzen und Spielwaren. 14754

Sohlleder in Häuten
Kernsohlen und Abfallstücke
fertige Lederschäfte in Boxcalf
usw. — Leder zu Holzpantoffeln
Ia Schuhrenkel, Gummiabsätze, Schuhcreme
sowie die äußerst haltbaren
Liga-Gummisohlen
empfiehlt billigst
Carl Fuhrmann
2. Damm Nr. 6 14685

Elegante und einfache **Damen- und Kindergarderobe**
wird schick, billig und sachgemäß ausgeführt. Eilige Aufträge in 1—2 Tagen. Kostüme von 25.— G an, Kleider von 7.— G an, Mäntel von 15.— G an, Rock von 3.50 G an
Leege Tor 10/11 Fr. **Piatkowski**, Schneidermeisterin
Dortselbst sind elegante und einfache Kleider, wenig getragen, billig zu verkaufen. 14929

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Vorteilhafte Bezugsquelle für
Farben, Lacke, Firnis u. Pinsel.
Herthadrogerie, Apotheker Kiessner,
Altstädtischer Graben 34. 13885

Vollkommenheit kennzeichnet alle Schuhe der Marke
Leiser
„JKA" Danziger Schuh-Actien-Gesellschaft
Alleinverkauf: Langgasse 73
In diesem Zeichen verkörpert sich unsere berühmte Schuhmarke.

SEIDEL'S
KONDITOREI UND CAFÉ
Mokka-Salon im Parterre
Das elegante LUXUS-CAFÉ in der 1. Etage
Breitgasse 8-9 Telephon 3283

Buchdruckerei J. Gehl & Co.
Telephon 3290 Danzig Am Spendhaus 6

Partiewaren-Gelegenheitskäufe
Junkergasse 1
Kleider, Blusen, Röcke, Wäsche, Schürzen
Trikotagen

Photograph A. Klewer
Breitgasse, Ecke H. Damm - Paßbilder gut und schnell
Postkarten, beste Ausführung und billigste Preise

Hugo Dettlaff
Tel. [illegible] DANZIG Tel. [illegible]
Altstädt. Graben 100
Feine Backmehle = Mühlenfabrikate = gut kochende Hülsenfrüchte = Suppen u. Futtermittel = Heu = Häcksel Stroh = Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! Ohne Gewähr!

A) **Danziger Vorortverkehr**

Danzig—Neufahrwasser.

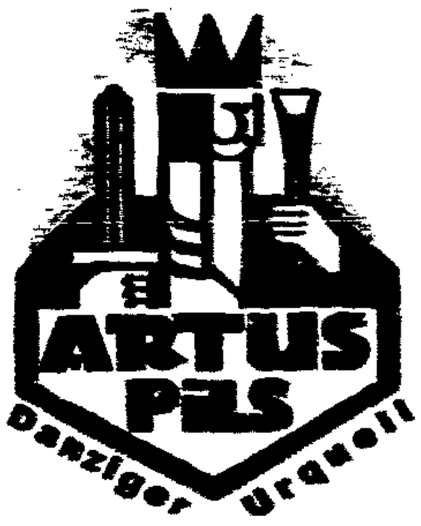
Ab Danzig: 12[00], 1[30], 5[22] W, 5[40], 6[25] W, 6[35], 7[20] W, 8[06], 9[00], 11[30], 12[00] 1[30], 2[20] W, 2[40], 3[30], 3[45], 4[00], 4[45], 5[45], 6[45], 7[45], 8[45], 9[45], 10[45].

Ab Neufahrwasser: 2[20], 4[02], 5[22], 6[08], 6[38] W, 7[25], 8[06] W, 9[05], 10[05], 12[05], 12[45], 1[40], 2[30] W, 3[00], 3[30], 4[05], 4[40], 5[05], 6[05], 7[05], 8[05], 9[05], 10[05], 11[15].

Danzig—Praust.

Ab Danzig: 4[02], 4[22] W, 5[22], 5[51] W, 6[42] W, 8[00], T 10[00], 12[05], 1[30] 2[00], T 3[00], 4[00] W, 4[05], 6[40], T 8[05], 9[00], T 10[00].

Ab Praust: 4[05], 5[20] W, 6[22] W, 7[05], 8[05] W, 9[00], 10[05], T 11[00], 12[00], 2[00], T 3[00], 4[00], 4[42], 6[05], 7[00], 9[00], T 9[51], T 11[40].

Danziger Aktien-Bierbrauerei
13%  13%

Hotel Danziger Hof
Größtes Haus am Platze
Post-Telefon in allen Zimmern
Wintergarten – Tanz-Palais
Elegantes Weinrestaurant
Fockingstube
Künstlerspiele
Erstklassiges Kabarett
Bonbonniere
Größte und eleganteste Bar im Freistaat

August Elias
Fernsprecher 2039 Danzig Fischmarkt 16—18
Billigste Bezugsquelle für Manufaktur- und Leinenwaren, Damen- u. Kinder-Konfektion
Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Arbeiter-Konfektion

Berliner Pelzvertrieb
Danzig, Breitgasse 121, 1 Tr. Telefon 3137, 5659

Brotfabrikation
Danziger Brotfabrik G. m. b. H.
Röhrgasse Nr. 7—8
Feinbäckerei

Danziger Nachrichten

Schwere Anklagen gegen die Justiz.

Die Untersuchungshaft-Tortur gegen Jugendliche.

Die Prügelei zwischen jugendlichen Kommunisten und bürgerlichen Pfadfindern am letzten Pfingstfest bei Steegen führte in der gestrigen Volkstagssitzung zu einer stundenlangen Aussprache, wobei schwere Anklagen gegen die Danziger Justizbehörden erhoben wurden. Allgemein wurde verurteilt, daß seit vier Monaten drei jugendliche Personen Untersuchungshaft erleiden, wegen einer Prügelei, die hundertfach vorkommt, ohne daß besonders großes Aufsehen gemacht wird. Der Antrag auf Freilassung der Jugendlichen wurde zwar mit knapper Mehrheit abgelehnt, aber die Verhandlungen gereichen der Danziger Justiz nicht zur Ehre, denn der Glaube an die Unparteilichkeit der Danziger Gerichte wurde durch die vorgebrachten Tatsachen aufs neue schwer erschüttert.

Der Kommunist Retzkowski begründete den kommunistischen Antrag auf sofortige Freilassung der drei Jugendlichen und eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft. Der Vertreter des Senats, Dr. Draeger, trat selbstverständlich für Ablehnung des Antrages ein, da er ein Eingriff in die Rechtspflege bedeute. Gegen die drei Personen sei das Hauptverfahren eröffnet, eine Rücknahme des Strafantrages sei ausgeschlossen. Mit ziemlich viel Phantasie erzählte er dann den Verlauf der Prügelei und nahm es den jugendlichen Kommunisten besonders übel, daß sie die Fahnen der Pfadfinder feierlich verbrannt haben.

Abg. Gen. Mau bezeichnete es als

Menschenschinderei schlimmster Art,

wenn Jugendliche wegen eines solchen Bubenstreiches solange in Untersuchungshaft behalten werden. Die Untersuchungshaft sei eine Tortur und eine Verschärfung des Strafverfahrens. Aus politischer Voreingenommenheit ziehe der Staatsanwalt das Verfahren in die Länge, um bei den Jugendlichen den Eindruck zu erwecken, daß sie sich einer besonders schweren Straftat schuldig gemacht hätten. Diese Jugendlichen müßten sich als Märtyrer fühlen und seien für die menschliche Gesellschaft dauernd verloren. In warmherzigen Worten, die auf das Haus sichtlich großen Eindruck machten, schilderte Gen. Mau die Leiden der Untersuchungsgefangenen und wies insbesondere darauf hin, daß auch die Eltern der Jugendlichen schwer unter dieser unerhörten Maßnahme der Justizbehörden leiden. Die Sozialdemokraten fordern, daß die Jugendlichen sofort aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da die evtl. zu erwartende Strafe in gar keinem Verhältnis zu der bereits verbüßten Untersuchungshaft stehe. Das Verfahren könne durchgeführt werden, auch wenn die Angeschuldigten sich auf freiem Fuß befänden.

Die rechtliche Seite dieses Vorfalles beleuchtete Abg. Gen. Dr. Müller, der ausdrücklich feststellte, daß der Volkstag berechtigt ist, auf den Senat einzuwirken, daß der Staatsanwalt die Freilassung der Jugendlichen beantragt. Es sei bisher noch nicht dagewesen, daß Jugendliche wegen eines solchen Delikts in Haft genommen worden sind. Derartige Prügeleien kämen in Deutschland durch die Schuld rechtsradikaler Jugendlicher sehr oft vor, würden aber als Ausbruch patriotischen Gefühls bewertet. Die Haltung der Danziger Justizbehörde in diesem Falle müsse den Eindruck erwecken, daß sie sich

von politischen Gesichtspunkten leiten

lasse. Die sozialdemokratische Fraktion werde dem Antrag der Kommunisten zustimmen. Dr. Draeger versuchte, den so bloßgestellten Staatsanwalt so gut wie möglich in Schutz zu nehmen, ohne besonders überzeugend zu wirken. Die Untersuchungshaft habe so lange gedauert, weil die Angeklagten nicht geständig gewesen seien. (Zuruf: Sie sollen durch Haft mürbe gemacht werden.) Gegen die Verhafteten würde die Anklage wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung erhoben. Abg. Raube (K.) erinnerte an die Prügeleien zwischen Studenten, für die sich kein Staatsanwalt interessiert. Er sprach der Danziger Justiz jede Objektivität ab und bezeichnete sie als eine feile Dirne.

Abg. Dr. Eppich (Abg) erklärte, daß die Ausführungen des Abg. Gen. Mau über die Tortur der Untersuchungshaft durchaus berechtigt gewesen sei. Es sei bisher nicht üblich gewesen, daß Jugendliche wegen eines solchen Vergehens monatelang in Untersuchungshaft gehalten werden. Das könne niemand dulden. Redner legte eine Entschließung vor, wonach die Jugendlichen sofort aus der Haft entlassen werden sollen und das Verfahren zu beschleunigen ist. Dr. Draeger versuchte zum zweiten Male den Staatsanwalt zu verteidigen und bat die Entschließung Eppichs abzulehnen. Es liege Verdunkelungsgefahr vor. (Widerspruch links.) Die Vernehmung der vielen Zeugen sei schuld an der Verzögerung des Prozesses.

Abg. Gen. Dr. Müller trat diesen Ausführungen des Senatsvertreters scharf entgegen und stellte fest, daß selbst die übelwollendsten Richter über die Jugendlichen keine höhere Gefängnisstrafe verhängen können als wie sie bereits durch Untersuchungshaft verbüßt haben. Abg. Gen. Mau erklärte, daß dieses Vorgehen der Justizbehörde erneut einen

Beweis der Klassenjustiz

im Freistaat erbringe. Er erinnerte an den Vorfall in Neuteich, wo Landwirte nach vorheriger Verabredung Amtshandlungen von Vollziehungsbeamten verhindert haben und ohne Strafe davongekommen sind. Diese unterschiedliche Behandlung sei ein Beweis für die Klassenjustiz. Der Volkstag müsse dahin wirken, daß damit ein Ende gemacht werde. Abg. Bohnfeldt (D.S.) erklärte sich mit der Eppichschen Entschließung einverstanden. Selbst der Vertreter des sonst so zahmen Zentrums bedauerte, daß die drei Jugendlichen seit vier Monaten in Untersuchungshaft sitzen. Die Danziger Justizbehörden seien bei der Verhängung der Untersuchungshaft auch im allgemeinen sehr voreilig. Abg. Frau Döll schilderte den unter Anklage stehenden Vorgang und stellte ihn als eine Prügelei zwischen Jugendlichen dar. Die Führer der beiden Gruppen hätten nach Beendigung der Holzerei durch Handschlag die Einstellung der Feindseligkeiten beschlossen. Auch der Abg. Dr. Bunk (D.N.) wagte nicht die Justizbehörden zu verteidigen. Er verschanzte sich lediglich dahinter, daß der Antrag ein Eingriff in die Rechtspflege sei und deshalb abgelehnt werden müsse. Auch der Vertreter der Deutschen Partei stellte sich auf diesen Standpunkt. Es sei außerordentlich bedauerlich, daß Jugendliche so lange in Untersuchungshaft behalten werden. Die Untersuchung hätte in einem Monat beendet sein können. Abg. Retzkowski (K.) stellte in seinem Schlußwort fest, daß die Redner aller Parteien mit der Verhängung der Haft über die drei Jugendlichen nicht einverstanden waren. Die Ausführungen des Senatsvertreters Dr. Draeger hätten höchstens gezeigt, daß er und der Senat abbaureif seien. Unter allgemeiner Spannung wurde dann zur Abstimmung geschritten. Der kommunistische Antrag wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und darauf der erste Teil der Entschließung des Antrages Eppich, der eine Beschleunigung des Verfahrens forderte, gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Die Haftentlassung der Jugendlichen wurde dagegen mit 49 gegen 48 Stimmen abgelehnt und zwar durch die Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums und der Deutschsozialen. Das Abstimmungsergebnis war überraschend, da nach der Stellungnahme der Fraktionsredner mit einer Freilassung der Jugendlichen zu rechnen war.

Vorträge für Eltern u. Jugend

Sonnabend, den 11. Oktober, abends 7 Uhr in der Aula der Petrischule, Am Hansaplatz

spricht Genosse **Dr. Max Hodann, Berlin,** in einer

großen Elternversammlung

über das Thema: **„Notwendigkeit und Grundlage der sozialistischen Erziehung" (mit Lichtbildern)**

Alle Eltern werden ersucht, ihre 11- bis 14-jährigen Kinder mitzubringen. Unkostenbeitrag 30 P, Kinder frei.

Sonntag, den 12. Oktober, abends 7 Uhr im Saale des Jugendheims, Reiterkaserne

große Jugendversammlung

Zu vollzähligem Besuch ladet ein

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Der Schnellzugverkehr Danzig—Berlin.

Mit dem 7. Oktober ist der direkte Schnellzugverkehr Danzig—Berlin über Konitz, der vorübergehend während des Messeverkehrs eingerichtet worden war, wieder eingestellt worden. Die Reisenden, die einen Nachtschnellzug zu benutzen wünschen, müssen daher den Weg über Marienburg wählen. Für genügende Beförderungsmöglichkeit zwischen Marienburg und Berlin ist gesorgt, da zurzeit noch zwei Nachtschnellzugpaare (D 3/4 und D 5/6) in verhältnismäßig kurzem Abstande von einander verkehren.

Die Züge D 5/6, die als Vorzüge zu den Zügen D 3/4 verkehren, werden abweichend vom bisherigen Fahrplan der Kostenersparnis wegen zwischen Berlin und Schneidemühl vereint mit den zwischen Berlin und Ostpreußen über Bromberg fahrenden Schnellzügen D 51/52 und zwar im Fahrplan der D 51/52 gefahren. In Schneidemühl erfolgt die Trennung bzw. Zusammenstellung der Züge D 5/6 mit D 51/52. Die Abfahrt von Berlin Friedrichstraße erfolgt 9.31 abends, Ankunft in Marienburg 6.25 morgens, wo genügend Zeit zum Uebergang auf die Züge nach Danzig zur Verfügung steht. Der Gegenzug fährt in Richtung Berlin 10.27 abends von Marienburg ab und kommt in Berlin Friedrichstraße 6.37 morgens an.

Die Fahrzeiten des D 3/4 zwischen Berlin und Marienburg sind unverändert geblieben. Diese Züge liegen jedoch für den Danziger Verkehr insofern ungünstig, als der Anschluß von Berlin nach Danzig in Marienburg nur mit einer sehr knappen Zeit vorgesehen ist, so daß in vielen Fällen bei Verspätungen der Uebergang auf den Danziger Zug in Marienburg nicht möglich sein wird.

Wegen des Bettkartenverkaufs in den Schlafwagen wendet man sich am zweckmäßigsten an den Norddeutschen Lloyd, Danzig, Hohes Tor.

Der hohe Senat macht eine Ausnahme. Uns wird geschrieben: Zu der am Sonnabend in der Marienkirche stattfindenden Aufführung von Joh. Seb. Bachs „Matthäuspassion" ist die Nachfrage nach Sitzplätzen sehr stark. Die Besitzer der Kirchenplätze und Gestühle haben für diesen Tag selbstverständlich Verzicht geleistet. Nur der hohe Senat, der in der Kirche ein Sondergestühl besitzt, hat die Verfügung darüber verweigert. Das ist eigentlich bei den niedrigen Gehältern der Herren Senatoren zu verstehen. Oder sollte das vielleicht einen anderen Grund haben, nämlich den, daß das gemeine Volk das Kirchengestühl der hohen Senatsmitglieder entweihen könnte?! Hoffentlich sind die ausführenden Vereine so einsichtsvoll, den hohen Herren auch Einlaß in die Kirche zu gestatten, damit sie auf billige Art und Weise in den Genuß des Konzerts kommen und die Plätze nicht in blamabler Leere diese „Ruhmestat" noch besonders illustrieren.

Eine wichtige Erfindung für das Straßenbahnwesen. Eine wichtige Erfindung scheint einem Wiener Techniker geglückt zu sein. Er hat eine zerlegbare Straßenbahnschiene konstruiert, die aus zwei Teilen besteht. Der eine Teil ist ein Schienenfuß, der für ständig verlegt bleibt, und der andere Teil ein Schienenkopf, der nach seiner Abnützung ohne Sageveränderung des Schienenfußes ausgewechselt werden kann. Falls die Erfindung bei ihrer praktischen Anwendung sich bewähren sollte, würde sie einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiet des Straßenbahnwesens bedeuten, wenn man bedenkt, daß dadurch die umständlichen Pflasterarbeiten vermieden würden, daß nur ein kleiner Teil der Schiene ausgewechselt werden müßte und die Nachtarbeit vermieden werden könnte.

Erhöhung polnischer Ausfuhrzölle. Wie aus Warschau gemeldet wird, sind ab 7. Oktober die Ausfuhrzölle folgendermaßen erhöht worden: für Roggen und Roggenmehl auf 15 Zloty per 100 Kgr., Kleie auf 10 Zloty per 100 Kgr., Oelkuchen auf 5 Zloty per 100 Kgr. Neu eingeführt wurden gleichzeitig folgende Ausfuhrzölle: Weizen 15 Zloty, Gerste 1110 Zloty, Hafer 10 Zloty, Weizenmehl 15 Zloty, anderes Mehl 115 Zloty. Waren, die bis zum 6. Oktober zum Transport auf der Bahn oder per Schiff aufgegeben waren, können noch innerhalb einer Frist von 1½ Tagen zu den alten Bedingungen ausgeführt werden.

Kälte-Prophezeiungen.

Der Leiter der Washingtoner Wetterwarte, Mister Browne, äußert seine Vermutungen über die voraussichtliche Wetterlage der nächsten beiden Jahre. Danach hätten wir im nächsten Sommer nicht viel Wärme zu erwarten und im Sommer 1926 noch weit weniger. Mister Browne stützt sich bei seiner Prophezeiung auf die Beobachtung der Sonnenflecken, deren Zunahme eine Abkühlung der Erdoberfläche hervorrufe. Auf diesen Zustand sei auch schon der strenge Winter des letzten Jahres zurückzuführen gewesen und der jetzt bevorstehende Winter soll noch kälter werden. 1926 soll aber erst das wahre Katastrophenjahr kommen.

Der Leiter des Berliner Wetterbureaus gibt im Anschluß daran eine weniger beunruhigende Auskunft. Nach den meteorologischen Beobachtungen gibt es allerdings eine regelmäßige Sonnenfleckenperiode, die uns innerhalb von elf Jahren jedesmal ein Maximum an Sonnenflecken beschert. Zweifellos befinden wir uns augenblicklich in einem solchen Maximalstadium. Aber bei den langjährigen Beobachtungen, die namentlich von Professor Köppen-Hamburg angestellt wurden, und durch die man herausbekommen wollte, wie die Erdatmosphäre auf die Sonnenflecken reagiert, ist man zu kurzfosen Resultaten gekommen. Geht man von der Vermutung aus, daß die Sonnenflecken durch Eruptionen hervorgerufen werden, bei denen Wolken aufsteigen, welche die Energie der Sonnenstrahlen abschnüren, so kann tatsächlich ein Kälterückschlag auf der Erde damit verbunden sein. In der Tropenzone hat man aber mehrfach gerade bei einem Maximum an Sonnenflecken ein ungewöhnliches Anschwellen der Hitze beobachtet. Nachdem in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts jahrzehntelang Beziehungen zwischen der Temperatur und den Sonnenflecken nachgewiesen wurden, kam plötzlich eine Zeit, wo diese Beziehungen wieder gänzlich aufhörten.

Aus diesen Tatsachen geht zur Genüge hervor, daß die von Mister Browne aufgestellte Prognose äußerst unsicher ist, abgesehen davon, daß sie auch grundsätzlich keinen neuen Gedanken hervorbringt. Es steht auch heute noch nicht fest, wodurch die Sonnenflecken hervorgerufen werden, ob sie eine gesteigerte oder eine verminderte Sonnentätigkeit zur Folge haben und deshalb gibt es weder eine Regel für die Erhöhung noch für die Erniedrigung der Erdtemperaturen als Fazit dieser periodischen Erscheinungen.

Ausstellung alter Kleinkunst. Die „Kunstforschende Gesellschaft" veranstaltet gegenwärtig in den Ausstellungsräumen des Franziskanerklosters eine Ausstellung alter Kleinkunst. Das Verzeichnis führt 900 ausgestellte Stücke auf, die zum überwiegend größten Teil aus dem Privatbesitz der besitzenden Danziger Familien stammen und einen materiell wie künstlerisch hohen Wert repräsentieren. Die Aussteller bezwecken „durch diese seit langem geplante Veranstaltung gerade an einer an künstlerischer Ueberlieferung so reichen Stätte wie Danzig den Sinn für alte, gute Tradition zu pflegen und zu stärken." Auch nur der flüchtige Blick auf die hier ausgestellten Kostbarkeiten belehrt den Beschauer über den hochentwickelten Geschmack der versunkenen Epochen und die erstaunliche Fertigkeit in der Herstellung, die ihre Schöpfer nur zu recht den Ehrentitel „Meister" zu tragen verlieh. Inwieweit freilich all diese Gegenstände auf drei kleine Räume eng verteilt, vollen Eindruck hinterlassen, wo sie, hineingestellt in den dazu gehörigen Rahmen erst vollen Glanz und letzte Geltung erhalten, sei dahin gestellt. Jedenfalls gibt es viel zu sehen und auch zu lernen. Die Ausstellung ist darum allen Interessenten warm zu empfehlen. Ich hoffe noch näher darauf zurückzukommen.

W. O.

Wasserstandsnachrichten am 9. Oktober 1924.

	7. 10.	8. 10.				
Zawichost	+1,70	+ ,	Kurzebrack	+ 1,33	+ 1,32
	7. 10.	8. 10.	Montauerspitze	+ 0,84	+ 0,80
Warschau	+1,02	+ 1,01	Piekel	+ 0,80	+ 0,75
	7. 10.	8. 10.	Dirschau	+ 0,66	+ 0,60
Plock	+0,71	+ 0,72	Einlage	+ 2,00	+ 2,12
	8. 10.	9. 10.	Schiewenhorst	+ 2,32	+ 2,36
Thorn	+0,64	+ 0,51	Nogat:		
Fordon	+0,78	+ 0,77	Schönau O. P.	+ 6,72	+ 6,76
Culm	+0,78	+ 0,75	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,60
Graudenz	+0,81	+ 0,79	Neuhorsterbusch	+ 1,66	+ 1,68
			Anwachs	+ ,	+ ,

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Frauenkommission u. Frauenausschuß. Die Mitglieder der Frauenkommission werden ersucht, am Donnerstag, 9. Okt., abends 7 Uhr, im Jungsozialistenheim zu einer gemeinsamen Sitzung mit den Zeitungsträgerinnen der „Volksstimme" zu erscheinen. Der Ortsvorstand.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Donnerstag, den 9. Oktober, nachm. 6 Uhr, im Lokal Friedrichshain, Karthäuser Straße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal, 2. Annahme des Spruchs des Oberschlichtungsausschusses oder Streik. (14954

Vorstand des Soziald. Vereins Danzig-Stadt. Sitzung am Freitag, den 10. Oktober, abends 7 Uhr, gemeinsam mit der Stadtbürgerschafts-Fraktion im Fraktionszimmer, Volkstag.

Jungsozialisten. Freitag, den 10. Oktober, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag „Von der Wiege der Menschheit bis zur Gegenwart." Referent Gen. Gebauer. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Stadtbürgerschaftfraktion. Freitag, abends 7 Uhr, dringende Sitzung im Volkstag. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

A. R. d. Masch. u. Heizer. Sonnabend, 11. Oktober 1924, abds. 7 Uhr, Mitgliederversammlung b. Reimann, Fischmarkt 6. Tagesord. Abrechnung u. Verschiedenes. Es ist Pflicht der Kollegen zu erscheinen. (14964

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gebl & Co., Danzig.

Nur das echte DR. OETKER'S BACKPULVER „Backin"

muß die Hausfrau beim Einkauf fordern, dann hat sie beim Backen stets Erfolg.

Dr. Oetker's Rosinenkuchen. Zutaten: 40 g Butter oder Margarine, 2 Eier, 150 g Zucker, 250 g Mehl, ½ Päckchen von Dr. Oetker's „Backin", ⅛ Liter Rahm oder Milch, sowie 150 g Rosinen, 150 g Korinthen, und die abgeriebene Schale einer halben Zitrone.

Zubereitung: Rühre die Butter schaumig, gib den Zucker, Eier, Zitronenschale, das mit dem „Backin" gemischte und gesiebte Mehl, den Rahm oder die Milch hinzu und zuletzt die Rosinen und Korinthen. Fülle den Teig in eine gefettete längliche Kastenform und backe den Kuchen rund 1 Stunde bei Mittelhitze.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Donnerstag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Der Brand im Opernhaus

Ein Nachtstück in 3 Akten von Georg Kaiser.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz.
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende ½9 Uhr.

Freitag, den 10. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie III. Zum 1. Male. „Meiseken". Komödie in 4 Akten von Hans Alfred Kihn.

Ein Radiofunk ist einpassiert
Vom Engel, der den Mond poliert:
„Für Ata-Sendung besten Dank,
Jetzt putzt er sich noch mal so blank."
Ata putzt alles blitzblank!

Herren-Anzüge in all. Größen u. kräft. Stoffen 21 G 26 G 29 G

Gute Herren-Anzüge mod. Formen, gute Verarbeit. 35 G und höher.

Burschen-Anzüge in allen Größen . . . von 19 G an.

Winterjoppen in Manchester und dunklen haltbaren Stoffen.

Prima Stoff-Gummimäntel, Schwedenmäntel ganz besonders billig.

Cord- u. Manchester-Breeches-Hosen, Arbeits- und Sonntags-Hosen, Westen, Schlosseranzüge, Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe und lange u. kurze Stiefel in großer Auswahl. 14991

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Stein's Konfektions-Haus 21 Häkergasse 21

SOEBEN ERSCHIENEN:

Die Gesellschaft

INTERNATIONALE REVUE FÜR SOZIALISMUS UND POLITIK

Herausgegeben von Dr. Rudolf Hilferding

Heft 7

AUS DEM INHALT:

Alexander Stein: Die Erste Internationale — Otto Lauenberg: Die Englische Gewerkschaft und der deutsche Unitarismus — Dr. Theodor Bauer: Militärische und politische Gewalt — Dr.-Ing. W. Hagemann: Deutsche Großraumwirtschaft in Deutschland — Max Lenner: Die chinesische Landwirtschaft unter dem Freihandel

Preis des Heftes 1.50 G.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 — Paradiesgasse 32

Leder
und
Schuhbedarfsartikel

empfiehlt billigst

Georg Hemitz,
Lederhandlung,
Danzig, Pfefferstadt 50.

Nur 3 Tage

Vorstellungen:
6⁴⁵ und 8⁴⁵ Uhr

FERN ANDRA
KURT PRENZEL

Heute persönlich

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

9., 10., 11. Oktober

Vorher:
Der rote Reiter
Filmspiel in 7 Akten mit Fern Andra

Während ihres Danziger Aufenthaltes trägt Fern Andra Straßenkostüme der Firma Max Fleischer Nachfl.

Billige Preise
für
Baumwollwaren

Hemdentuch feinfädige Qualität	Meter	0.98
Hemdentuch kräftige Ware für Leibwäsche	Meter	1.25
Hemdentuch starkfädige Gebrauchsware	Meter	1.45
Handtuchstoff mit farbiger Kante	Meter	0.98
Handtuchstoff kräftige Dreiqualität	Meter	1.45
Handtuchstoff Gerstenkorn mit roter Webkante	Meter	1.80
Haustuch für Bettlaken, 130 cm breit	Meter	4.90
Lakenstoff prima Halbleinen, 160 cm breit	Meter	6.50
Züchen deutsches Fabrikat, 80 cm breit	Meter	1.45
Staubtuch aus weichem Fancy	Stück	0.60
Wischtuch kariert, 45×45 cm	Stück	0.90
Wischtuch kariert, 60×60 cm	Stück	1.35
Bohnertuch wollgemischte Ware	Stück	2.50

Damen-Taschentuch Hohlsaum, mit bestickter Ecke 0.45
Herren-Linon-Tuch mit Kipskante 0.45

Wiener-Schürze mit Volant und Tasche 4.50
Kleider-Schürze mit Aermel, aus prima Satin 9.75

Beachten Sie unsere Fenster!

Walter & Fleck A.-G.

14969

Sonntag, den 12., abds. 6 Uhr.

TAPETEN

Grosse Auswahl
Billige Preise
Danziger Tapetenhaus
Heil.-Geist-Gasse 97
Gegenüber d. Kaiserhof.
14135

Mehrere Zentner
Weißkohl verkauft
A. Sielaff, (†
Weidengasse 49.

---

2 Kreissägen
komplett, fast neu, zu verkaufen oder gegen Kohlen zu vertauschen. Strecker, Ohra, Radaunestr. 14. (†

Schwarzer
Gehrock-Anzug
für schlanke Figur, fast neu, zu verkaufen. (†
Schönfeldt, Nonnenhof 2.

Gut erhaltener
Petroleum-Ofen
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. V. 165 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Tüchtiger
Modelltischler
wird eingestellt. Angebote unter 1389 an die Exped. der Volksstimme. (†

Damenkleider werden von 5 G,
Damenröcke von 3 G,
Kinderkleider von 3 G an, angefertigt. Umarbeiten sehr billig.
Schmidt, (†
Hühnerberg 10.

Hausbesitzer!!
Maurer- u Dacharbeiten werden sauber und billig ausgeführt. (†
Goga,
Langgarten 44, Hof 1 Tr.

Wäsche
wird bei niedriger Preisberechnung gewaschen und geplättet. Saub. Behandl. Offerten unt. 1387 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Wohne jetzt
Langfuhr, Brunshöfer Weg 43, 3 Tr., und bin nachm. von 3—8 Uhr zu sprechen. (†
H. Heike,
Handarbeiterin.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechtstadt 16 Danzig
Büro:
Stadtgebiet 28.

Empfehle (14696
mein großes Lager in
Nähmaschinen
Zubehör u. Einzelteilen zu sehr billigen Preisen.
Teilzahlung gestattet.
Max Willer
Danziger Fahrrad-Institut
Danzig, Langenmarkt 14.
Telephon 2957.

Gassner's
Liköressenzen
zur Selbstbereitung im Haushalt; ca. 30 verschied. Sorten. Flasche für ca. 2 Ltr. Likör G 1.50.
Waldemar Gassner,
Altstädt. Graben 19-20. (14973

Fleckeier
sehr billig zu haben Johannisgasse 60. Tel. 5929.

Anfängerinnen u. geübte Tischarbeiterinnen gesucht.

Owsiej Rom,
vormals Schwital & Rohrbeck,
Kaserne Roggen. (14962